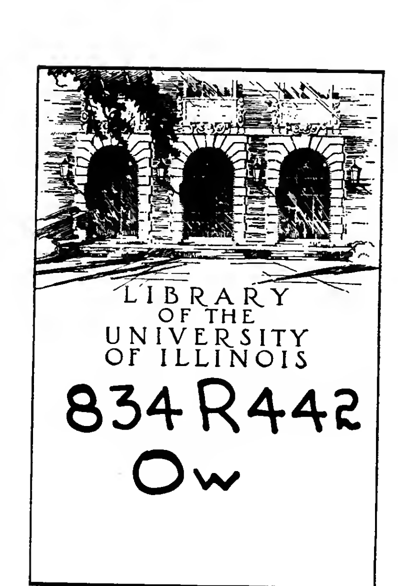

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS



Wieland der Schmied.

Ein dramatisches Heldengedicht
in zwei Teilen

von Peter Riedl.



Aufgeführt am Neuen deutschen Theater
zu Prag.

PRAG.
Druck und Verlag von Gustav Fanta Nachf.
1909.



Herrn Julius Bab mit herzlichen [illegible]

[illegible], Juni 1909. Peter Riedl

Wieland der Schmied.

Ein dramatisches Heldengedicht in zwei Teilen

von Peter Riedl.



PRAG.

Druck und Verlag von Gustav Fanta Nachf.

1909.

Wieland der Schmied.

Ein dramatisches Heldengedicht in zwei Teilen von Peter Riedl.

Geleitwort.

Die Wielandsage, nach den Bruchstücken der Edda ergänzt, hat etwa folgenden Inhalt:

„Wieland, ein kunstreicher Schmied in Finnland, lebt sieben Jahre mit einer Walküre. Als sie ihn verläßt — sie fliegt davon, um neue Kämpfe zu suchen — zieht auch er fort und gelangt nach Jütland zum Könige Niedung.

Hier erweist er sich als Meister seiner Kunst — er besiegt den Schmied Amilas — und verhilft dem Könige zu einem großen Sieg gegen äußere Feinde. Als er den bedungenen Lohn für seine Hilfe — die Hand der Königstochter — fordert, wird er von dem wortbrüchigen Könige verbannt. Darauf kehrt er mit seinen beiden Brüdern nach Finnland zurück.

König Niedung braucht aber des Schmiedes Kunstfertigkeit; er nimmt ihn gefangen, lähmt ihn an beiden Füßen und zwingt ihn in seinen Dienst. Aus Rache dafür tötet Wieland die Söhne des Königs, entehrt dessen Tochter, schmiedet sich Flügel und fliegt davon."

Dieser Inhalt — mehr oder weniger ausgeschmückt — liegt den meisten neueren Wieland-Bearbeitungen zugrunde; auch Ri-

chard Wagner hat ihn zu einem Opernbuch verarbeitet, das wir in seinen gesammelten Schriften vorfinden.

Ich nahm dieser Sage gegenüber eine andere Stellung ein. Wie alle Volkspoesie, betrachte ich auch die Wielandsage als eine Offenbarung der Volksseele, die in diesem Gedichte die Naturverehrung, den Freiheitsdurst und Kampfesmut der alten Germanen besungen, sowie die Verherrlichung ihrer Götter- und Ahnengestalten zu dichterischem Ausdruck gebracht hat.

Die Volkssage ist aber noch etwas mehr: als ein Teil der Volksseele selbst enthält sie in geheimnisvollen Bildern und Ahnungen die Keime der ganzen Entwickelung, die das Volk im Laufe der Geschichte durchzumachen hat.

Das schönste Vorrecht des Dichters ist es nun, diese dunkeln Ahnungen der Volkssagen zu deuten, sie nachdichtend aufzuhellen und ihren lebendigen Zusammenhang mit der Geschichte zu erweisen.

Das habe ich mit meinem Wieland-Gedichte versucht.

Die bekannte Sage bildet den Gegenstand meines Vorspieles. Weitergehend stelle ich meinen Helden mit seiner naiven Weltanschauung und dem ganzen brutalen Uebermute seines elementaren Kraftbewußtseins an die Spitze der geschichtlichen heidnischen Sachsen. Und hier fällt er, der Asensohn, im letzten verzweifelten Kampfe gegen das anstürmende fränkische Christentum.

Aber der Held kann nur von seines Gleichen besiegt werden: sterbend erkennt Wieland in dem Christenkaiser sein eigenes Blut; und aus dem zusammenbrechenden Walhall steigt Baldurs Geist als der christliche Heiland sieghaft empor — das Morgengestirn des neuen germanischen Weltreiches unter Karl dem Großen.

Peter Riedl.

»Wieland der Schmied« von Peter Riedl gelangte am 11. Juni 1908 im Neuen deutschen Theater zu Prag zur Uraufführung.

Das „Prager Abendblatt“ schreibt am 12. Juni 1908 hierüber: Gestern empfing Peter Riedls Heldendrama „Wieland der Schmied“ seine Feuertaufe. Wir haben über den dichterischen Wert, den Inhalt und die unleugbare Bühnenfähigkeit des Werkes die sich bereits nach der Generalprobe erwiesen hat, berichtet und auch über die künstlerische Ausfeilung eines tiefgehenden schauspielerischen Studiums seitens der Mitwirkenden. Es bleibt nur noch der warme Erfolg zu konstatieren, den das durch Sprache, Inhalt und Darstellung gefesselte Publikum dem gestrigen Abend bereitete. Der Autor durfte zahlreichen Hervorrufen folgen. Es bildet „Wieland der Schmied“ wohl den Schmied von Riedls Autorenglück. Allerdings muß dem anspruchsvollen Werke auf seinem weiteren Wege eine ebensolche verständnisvolle Einstudierung, wie sie bei uns stattfand, zu teil werden. Bühnen geringeren Grades sind ihm nicht gewachsen. Solch' guter Abend verdient die Uebertragung in die nächste Spielzeit!

Das „Prager Tagblatt“ schreibt unter anderem: Riedls Wieland ist überreich an Bezugnahmen. Eine überaus große Zahl von wirksamen dramatischen Motiven ist hier verbunden. Die deutsche Sage und die deutsche Geschichte von der Edda angefangen ist mit großem Fleiß durchforscht und geschickt verwendet worden. Allerdings merkt man eine, vielleicht gar zu große Vertrautheit mit den Effekten des Theaters. — Die Darsteller nahmen sich ihrer Aufgaben mit jener Achtung an, die dem Werk

eines heimischen Autors gebührt und das Publikum rief den Dichter nach jedem Akt wiederholt vor die Rampe.

Der „Prager Börsen-Courier" äußert sich: Der Held des Dramas, Riedl nennt es mit Recht ein dramatisches Gedicht, ist kräftig und frisch gezeichnet. Auch Karl der Große, Bathilde, Schwanhilde, Niedung und die anderen zahlreichen Personen haben scharfes Gepräge. Die Handlung — vielleicht ist, wenn das ein Fehler ist, allzuviel Handlung da — ist geschickt geführt, die Sprache schwungvoll und poetisch. Gespielt wurde sehr gut. — Nach allen Aktschlüssen gab es lebhaften Beifall, so daß der Dichter bereits nach dem 2. Akte auf der Bühne erscheinen konnte, um für die Aufnahme seines Werkes zu danken.

Dem „Montagsblatt aus Böhmen" entnehmen wir: Riedl versteht es, geschickt zu motivieren und der schwungvolle Dialog führt die schwerflüssige Handlung zu theatralisch kräftigen Ruhepunkten und Konsequenzen. Die gediegene Aufführung brachte dem von schönem Idealismus zeugenden Werk einen starken Erfolg. Der anwesende Autor wurde lebhaft gerufen.

Auch der Wiener „Humorist", der „Berliner Börsen-Courier", der „Bayrische Courier" und anderere Blätter konstatieren einstimmig den starken Bühnenerfolg des dramatischen Gedichtes „Wieland der Schmied" von Peter Riedl.

Erster Teil:

Jung Wieland.

Vorspiel in einem Aufzuge.

Zweiter Teil:

König Wielands Tod.

Ein Trauerspiel in vier Aufzügen.

I.

Jung Wieland.

Vorspiel in einem Aufzuge.

Personen:

Wieland der Schmied, ein Asensohn.
Eigel, der Jäger, dessen Bruder.
Schwanhilde, Alrune, Herware, } Walküren.
Niedung, König der der heidnischen Niaren.
Auskar, Niarenkrieger.
Fulko, "

Niarische Kriegsknechte.

Jung Wieland.

Vorspiel.

Das Wolfstal in der grünen Mark. Bach, Wiese, Feld und See von Wald umschlossen. Herbe Frühlingslandschaft. Rechts ein Pfahlhaus, davor eine Bank. Links eine Höhle, Wielands Werkstatt. In der Mitte ein Opferstein. Neben dem Hause ein großer Baum, der zu ersteigen ist; vor dem Hause eine freistehende Stange. (Neidingerstange.)

1. Szene.

Die drei Walküren kommen, ihre Schwankleider lose über den Arm tragend, von drei Seiten und schreiten dem Opfersteine zu.

Alrune (eine Kanne in der Hand):
Blaugolden strahlt am Himmelsbogen
Allfaders blanker Sonnenschild.

Herware (Feldblumen in der Hand):
Der Lenz kam wieder angeflogen
Und segnet jubelnd das Gefield.

Schwanhilde:
Und in das Herz ist eingezogen
die Liebe stolz und reich und mild.

Alrune:
Wer schichtet heut' die Opfersteine,
Den neuen Frühling zu begrüßen?

Herware:
Ich will es tun —

Schwanhilde: — und ich laß reine
Hell-Feuerfunken prasselnd sprießen.

Herware (das Holz schichtend):
Froh ist erwacht. Sein Auge warm
Fällt wieder auf die stille Erde,
Die festgebannt in Winters Harm
Vom Lenze träumt.

Und Schirner kommt in Sturmes Lauf,
Besiegt im Kampf den grimmen Alten
Und selig wacht die Erde auf
Sonn-gold umsäumt.

Schwanhilde (hat mittelst Feuersteinen den Holzstoß entzündet):
Ein reines Feuer heut' ergläuz'
Dem neuerwachten Knaben Lenz!
(Das Feuer lodert hell auf.)

Alrune (ihre Kanne in das Feuer entleerend):
Ich bringe Honig, süße Labe,
Noch aus dem alten, guten Jahr.

Herware (legt ihre Blumen ins Feuer):
Des Frühlings erste Blütengabe
Bring ich ihm wieder opfernd dar.

Schwanhilde (löst eine Spange von ihrem Arm und legt sie ins Feuer):
Der schönsten Spange gold'ne Zier
Hab' ich geweiht, Jung-Frühling, dir!
(Die Flamme ist jäh aufgefahren und wird trüb.)

Alrune (erschrickt):
Schwarzalfen dringen auf uns ein! —
Was sucht Ihr hier im Sonnenschein?

Herware:
Laßt ab von uns'rer lichten Bahn —
Noch sind wir Euch nicht untertan.

(Alle drei Walküren halten die Hände beschwörend über dem qualmenden Feuer und bilden mit denselben eine Kette.)

Alrune:
Im Lichte geboren,
Den Helden geweiht —

Herware:

Zum Kampfe erkoren
Und jubelnd gefreit —

Schwanhilde:

So schreiten uns Lenze
Und Winter vorbei;
Wir winden Kränze
Und lieben im Mai.

(Das Feuer lodert wieder hell auf.)

Alle drei Walküren:

Leuchte, rotgolden
Flammengesicht,
Grüß' uns den holden
Frühling im Licht!

(Sie treten auseinander.)

(Alrune und Herware blicken noch eine Weile heiter lächelnd in das verglühende Feuer.)

(Schwanhilde schaut, gegen den Hintergrund schreitend, die Arme ausgebreitet, gegen den Himmel.)

2. Szene.

(Alrune und Herware kommen vor.)

Alrune:

Willst du nicht Wünschelruten brechen —
Triebspitzen von dem Haselstrauch?

(Sie bricht einen Haselzweig ab.)

Herware (ebenfalls einen Zweig abbrechend):

Was werden sie wohl heut' versprechen,
Gefragt nach altem Lenzesbrauch?

Alrune:

Ach, laß mir Eigeln heut' zum Gatten —
Dir lebt ein Kind schon seiner Lust.

Herware:

Wie kann ich dir ein Los gestatten
Das sich noch birgt in Eigels Brust.

Alrune:

Und doch — wirf auch die Haselrute
Hier in den Bach —

Herware: Ein müßig Ziel
Dem lenzesfrohen Uebermute —
Wolan, ich teile dieses Spiel.
(Beide gehen bachaufwärts und werfen ihre Gerten in den Bach.)

Alrune:
Für Eigel werf' ich dieses Zeichen
In deine klare Flut hinein.

Herware:
Zu willen dir, tu' ich desgleichen.
(Beide eilen dem Bache nach gegen den Vordergrund.)

Alrune:
O, weh! Die Gerten sagen: nein!
Sie bleiben an dem Strauche hangen.

Herware:
Das Spiel mißlang, wir sollen heut'
Vom Bache keinen Spruch verlangen.

3. Szene.

Schwanhilde (kommt wieder vor):
Was treibt Ihr, Schwestern, hier zu zweit?
Herware;
Ein Losen war's auf Haseltriebe.
Alrune:
Ich frug den Bach ob Eigels Liebe.
Schwanhilde:
Und wie hat er das Los geprägt?
Alrune:
Er schwieg.
Schwanhilde: War davon nicht erbaut.
Alrune (zu Schwanhilde):
Du lächelst still; dein Wieland trägt
Dich wieder heim als Frühlingsbraut.

Schwanhilde:
Ich hege dies Verlangen auch.
Ob Wieland aber nach dem Brauch,
Im Kampf mich heut' erküret auf's neue
Zu seinem trauten Eh'genoß
Für eines Jahres Lieb und Treue,
Für eines Heldenknaben Sproß —

Ob er das Loswort zu mir spricht,
Und ich mit hochgestimmter Seele
In Freiheit ihn zum Herrn wähle —
Lieb-Schwestern mein — das weiß ich nicht. —
Doch, eh' die Stunde noch gekommen,
Die uns zu holder Minne zwingt,
Sei einmal noch das Lied vernommen,
Das rauschend unser Fittig singt.
Im Schwanenkleide, leichten Zuges
Verkosten jubelnd, Schwestern wir
Die Wonne des Walkürenfluges
Durch's unermess'ne Luftrevier.
Noch einmal um die Wette schlagen
Wir mit dem königlichen Aar
Das äthertrunkene Flügelpaar
Vorbei am gold'nen Sonnenwagen —
Und jauchzen alle Seligkeiten
Des Asenglückes stolz hinaus
In's blaue Reich der Ewigkeiten.

Alrune:

Zum Licht hinauf!

Schwanhilde: Walküren — auf! (Zu Alrune):
Nach Osten du!

Herware: Der Sonne zu!

Schwanhilde (zu Herware):

Gen Abend wende, Schwester, dich.
Mein Weg führt gegen Norden mich.
— Nur hütet Euch vor Mittags Glut;
Dort schläft nach Saga's weisem Munde,
Wahlschwestern, unsres Schicksals Stunde
Im Dämmerreich der Menschenbrut.

Herware:

Zum Licht hinauf!

Schwanhilde: Walküren auf!

Alle drei: Hojoh!

(Sie haben ihre Schwankleider (Flügelkleider) angelegt und fliegen in drei Richtungen ab.)

4. Szene.

Anskar und Fulko, zwei Niarenkrieger kommen rechts aus dem Vordergrunde spähend herangeschlichen.

Anskar:

Da ist ein Haus!

Fulko: Dort eine Feuerstätte —

Anskar:

Das könnte Wielands Nest sein, das wir suchen.

Fulko (schaut in die Höhle):

Ganz zweifellos, sein Werkzeug seh ich dort
Und gold'ne Ringe auch auf Bast gereiht.

Anskar:

Hier also wohnt er, der gewandte Schmied —
Wir sind am Ziel!

Fulko: Im Hause ist er nicht —

Anskar:

Die Werkstatt ist auch leer —

Fulko: Was soll gescheh'n?

Anskar (sich umsehend):

Ich steig auf diesen Baum, in seiner Krone
Geborgen kann ich alles überschau'n
Und warten bis der Schmied nach Hause kommt.
— Du aber geh' zum Könige zurück
Und melde ihm, was wir gesehn.

Fulko: Sofort.
Und komm ich wieder, lasse ich voraus
den wohlbekannten Dohlenschrei erklingen —

Anskar:

Mein Wachtelschlag wird gute Antwort geben;
Und droht Gefahr, hörst du den Eulenruf.

(Anskar steigt auf den Baum. — Fulko rechts vorn ab.)

5. Szene.

Eigel kommt links aus dem Hintergrunde; er trägt einen erlegten Hirsch. — Wieland kommt fast gleichzeitig links vorn heraus.

Eigel:

Ho — Waidmannsheil!

Wieland: Sei, Bruder, dir zu teil!
Eigel (wirft den Hirsch vor Wielands Tür):
Den ersten Lenzgruß, Bruder Wieland, hier.
Und besten Dank auch für den straffen Bogen
Den du aus blankem Stahl mir hast geschmiedet.
Wieland (den Hirsch betrachtend):
Ein starker Hirsch!
Eigel: Von einem sichern Pfeil
In's Blatt getroffen, brach er jäh zusammen.
Wieland:
Der Bogen leistet also gute Dienste —
Eigel:
Ein treffliches Gewaffen!
Wieland: Glaub' es schon,
Besonders in des Meisterschützen Hand. —
Mir ward auch heute gutes Glück zu teil:
Im Quell am Vogelherde fand ich Gold,
Blinkschwere Körner wusch ich aus dem Sande.
Draus schaff' ich unsern Frauen schmucke Zier.
Eigel:
Auch unsrem Bruder Helfrich gab der Lenz
Ein reichgeschüttelt Maß heilsamer Kräuter.
Wieland:
Da hat uns alle drei der Lenz gesegnet,
Und ziehn wir unserm Honigmond entgegen
— Ein jeder seine eignen Pfade schreitend —
So trennen wir uns heut' bei guten Zeichen.
Eigel (die Reste des Opferfeuers betrachtend):
Hast du das Opferfeuer auch befragt
Das unsre Bräute angezündet haben —
Was gab es dir, dem Seher, für Bescheid?
Wieland:
Erinnere mich nicht daran, daß ich
Ein Seher bin; ich fürchte diese Kunst.
Sie stört mir nur das Glück der Gegenwart,
Die köstlichste der Gaben des Geschicks. —
Ich frug das Opferfeuer heute nicht.
Ich bin zufrieden mit den guten Zeichen
Die ungefragt der Morgen hat gebracht.
Sie deuten uns ein glückgesegnet Jahr.

Eigel:
Es möge bleiben ganz nach deinem Wort.
Ich höre schon Walkürenfrühlingsruf —
Leb' wohl — in Glück!

Wieland: Du auch, mein Bruder Eigel.
Und nächsten Vollmond sehen wir uns wieder.

(Eigel ab.)

(Wieland geht in die Höhle; man hört ihn hämmern. — In der Ferne hört man Walkürenruf: Hojoh!)

6. Szene.

Schwanhilde (erscheint rechts aus dem Hintergrunde. Sie kommt langsam, flügelschlagend vor, bis an die Schwelle von Wielands Haus. Hier zieht sie ihr Schwankleid aus und legt es auf die Türschwelle nieder. Dann löst sie ihr Haar, das hochgebunden war und läßt es frei über den Nacken herabfallen. Sie horcht eine Weile dem arbeitenden Wieland zu):

Hojoh! Der Lenz, der neue ist gekommen!

(Sie horcht wieder.)

Schwanhilde grüßt dich, Meister Schmied — Hojoh!

7. Szene.

Wieland (kommt aus der Höhle; er trägt einen Ring):
Walkürenjungfrau, was ist dein Begehr?

Schwanhilde:
Mein Schwankleid liegt auf deines Hauses Schwelle
Und ich steh hier, zu küren dich als Gatten.
Dein bin ich, wenn du ringend mich besiegst,
Das lose Haar mir in die Höhe bindest
Und an den Finger mir den Goldreif zwingst.

Wieland:
Dein Kürwort reizt mich; laß uns also ringen
Um eines Jahres Gattenlieb und Treue. —
Jetzt wahr' dich, Schwanjungfrau!

Schwanhilde: Ich bin bereit.

(Sie ringen miteinander.)

Wieland:
Du leistest keinen Widerpart —

Schwanhilde: Das schon —
Mein Arm jedoch ist nicht so stark wie sonst.

Wieland:
Dann fühle deines Herrn und Meisters Hand.

(Er drückt sie nieder. Schwanhilde fällt auf ein Knie. — Wieland faßt ihr die Hände über den Rücken zusammen.)

Schwanhilde (mit verhaltenem Jubel):
Ich kann nicht mehr —

Wieland (bindet ihr das Haar hoch und steckt ihr den Ring an die rechte Hand):
Dein Haar ist hochgebunden
Und an der Hand steckt dir mein goldner Reif.

Schwanhilde:
Ich bin besiegt!

Wieland: Steh' auf! Hier mein Hand.

Schwanhilde (steht auf):
Dein bin ich, Wieland, dein, zu Lieb und Treu.

Wieland (schließt sie in seine Arme):
An meine Brust, mein holderglühtes Weib!

Schwanhilde:
Mein frühlingsstarker Held!

Wieland: Mein Sonnengold!
(Er küßt ihr die Augen.)

Schwanhilde:
Ich wußt' es wohl, daß du mich küren würdest.

Wieland:
Auch ich ersehnte es, du möchtest dich
Mir heute wieder bräutlich gegenstellen.

Schwanhilde:
Ich tat es gern. In frohbewegter Lust
Geb' ich zu eigen hin mein ganzes Sein
Dem Helden, der die Freiheit und das Leben
Gerettet mir aus König Niedungs Hand.
Nur daß der Neiding dir entrissen hat
Den schönen Schwanstein, diesen Wunderkiesel,
Den ich als Mitgift dir hab' zugedacht
Das kann ich heut' noch immer nicht verwinden.
Du sangst darob ein Lied — wie klang es nur?

Der blinde Hödhr schlug den Baldur.
Und als der Sonnengott gestorben
Da fiel sein Aug' als Edelstein
Zur Erde nieder — —

Wieland:

Vergiß das Lied. Ich weiß nichts mehr davon —
— Nichts mehr auch von des fremden Königs Tücke.

Schwanhilde:

Du labtest dich am Tranke des Vergessens,
Ich aber nicht.

Wieland. Und auch den Stein vergiß.
Wir darben seiner nicht, noch seiner Kraft,
Weil hier in unsrer Brust der Friede wohnt.
Ich bin gesund und frei, voll heitrer Kraft,
Zufrieden, neide keines andern Lust
Und schaff' aus edlem Golde manch' Gebild
Das meiner Kunst und deiner Liebe wert.
Und du, Schwanhild! — Was fehlt zu deinem Glück?

Schwanhilde (ihn umarmend):

Nichts mehr — jetzt nichts — mein weiser, guter Held.

Wieland:

Nun also! Und da jetzt der Wünsche Flut
Geebbt im Tal der Liebe still uns gleitet,
Entlaß auch jeden Groll aus deiner Brust;
Und glaube mir, in ungetreuen Händen
Wird auch der Schwanstein seine Kraft verlieren,
Weil jede Aufruhr eines bösen Herzens
Den frommen Zauber Baldurs schwinden macht.

Schwanhilde:

Vergib den Zweifel mir; nun faß' ich erst
Die ganze Größe deines milden Herzens,
Und doppelt selig will auch ich entsagen
Der stolzen Freiheit des Walkürenflugs,
Um an der Seite meines Frühlingshelden
Hingebungsvoll ein liebend Weib zu sein.

Wieland:

Ich nehme jubelnd deine Freiheit an
Und lege meine eigne noch dazu.

(Er legt Schwert und Hifthorn auf Schwanhildens Flügelkleid.)

So bin ich frank und frei, mein eigner Fürst,
Des eignen Glückes arbeitsfroher Schmied,
Gleichweit entfernt von Walhalls schwanken Höhn
Wie von der Menschen ungetreuem Schwarme —
Und — keinem Gott noch König untertan. —
— Nun aber komm und setze deinen Fuß,
Von mir geführt auf meines Hauses Schwelle,
Und tritt hold segnend ein als Frühlingsbraut,
Daß alles, was du anrührst fruchtbar werde,
Du selbst ein reich gesegnet Ackerland
Für meiner Liebe frühlingsfrohe Saat.

(Beide ab in das Haus. — Kurze Pause.)

8. Szene.

Rechts im Hintergrunde ertönt ein Dohlenschrei; kurz darauf antwortet von dem Baume herab ein Wachtelschlag. Nach einer kurzen Pause wiederholen sich die beiden Rufe.

Anskar steigt von dem Baume herab und kommt vorsichtig näher.

9. Szene.

Fulko (kommt von rechts; ihm nach vier Waffenknechte):
Nun, Kamerad, wie steht's mit unsrem Fang?

Anskar:
Die beiden Brüder Wielands zogen fort
Und „Er" ist drin' (zeigt auf das Haus)
selband mit seiner Braut.

Fulko:
Ein Auerhahn der balzt ist taub und blind.
Frisch los auf ihn!

Anskar: Still, keine Ueberhast!
Du kennst den Recken nicht und seine Kraft
Die alle Fesseln bricht. Mit Vorsicht nur
Und listigem Ueberfall ist er zu fassen.

Fulko:
So rufe ich noch einige Mannen her —

Auskar:

Nein — nein! (Er winkt, Fulko solle sich still verhalten.)
Erst nehme ich das Schwert hinweg,
Des grimmen Meisterschmiedes beste Waffe —
Das Hifthorn auch, den Rufer in der Not —
Die er im weltvergessenen Liebesrausche
— Zum Glück für uns — hat beide abgelegt.

(Er nimmt Wieland's Schwert und Hifthorn von der Schwelle auf und reicht beides einem der Waffenknechte.)

Nimm dieses fort und bring es unserm König.

(Der Kriegsknecht damit rechts ab.)

Auskar (zu den übrigen):

Ihr aber haltet Euch im Hintertreffen
Verborgen, still, gewärtig meines Rufes —

(Alle verbergen sich hinter dem Hause.)

Dieweil ich selbst den brünstigen Edelhirsch
Mit falschem Schrei aus seinem Lager locke.

(Er stellt sich hinter dem Hause auf und ruft, Eigel nachahmend):

Ho! Waidmannsheil! Ein Wort noch, Bruder Wieland!
Waidmannsheil!

(Er verschwindet ganz hinter dem Hause.)

(Kurze Pause.)

10. Szene.

Wieland (tritt in die Tür):

Des Bruders Eigel Stimme —

(Er tritt, den Bruder suchend, vor, mit dem Rücken gegen die lauernden Niarenkrieger.)

Auskar (vorspringend):

Drauf und dran!

(Mit wildem Aufschrei springen die Niarenkrieger auf Wieland los, reißen ihn zu Boden und fesseln ihn mit schweren Baststricken.)

Wieland: Was soll das? Mich zu binden —

Schwanhilde (aus dem Hause tretend):

Verrat! Das ist des falschen Neiding Hand!

(Sie erfaßt ihr Schwankleid.)

Weh' dir — weh' dir, mein armer Frühlingsheld!
Wahr' deine Kunst — sie bleib dir Trost und Heil!

(Sie verschwindet im Hintergrunde.)

Wieland:
Was tat ich Euch, gemeine Sklavenseelen,
Daß Ihr den Frieden meines Hauses brecht
Mit räuberischer Hand? — Ich kenn' Euch nicht.

Auskar:
Wir aber kennen dich nur umso besser —
Du bist doch Wieland, König Niedungs Knecht.

Wieland:
Das lügst du, Mann, ich bin ein freier Held,
War niemals einem Herrn untertan
Und kenne weder dich noch deinen König.
Wer gab das Recht Euch mir mein Schwert zu rauben
Und wehrlos mich in Fesseln so zu schlagen?

Fulko:
Wir machen nur, was uns geheißen ward
Und fragen nicht erst lang nach Fug und Recht.
Du bist gefesselt, das sei dir genug.

Auskar:
Und diesmal sollst du nicht die Ketten brechen.

Wieland (verwundert):
Ich wär' gefesselt einmal schon gewesen
Und riß mich los?

Auskar (nickt zustimmend):
Es war ein Heldenstück,
Du brauchst dich seiner wahrlich nicht zu schämen.

Wieland:
Ich weiß von nichts, das war ein Andrer wohl.

Auskar:
Du bist doch Wieland, deines Zeichens Schmied?

Wieland:
Gewiß, der bin ich.

Auskar: Dann sind wir schon recht.

(Die Krieger haben Wieland noch fester gebunden und auf einen Baumstumpf gesetzt.)

Wieland:
Doch, wer gebot Euch mich zu überfallen,
Zu knechten mich?

11. Szene.

König Niedung (tritt auf von rechts, Wielands Schwert und Hifthorn tragend): Dein König Niedung war es!

Wieland:

Mein König? Du? Und Niedung ist dein Name?

(Sich sammelnd):

Wo hört' ich einmal dieser Stimme Klang
Wo sah' ich nur dies Auge hart und kalt?

König Niedung:

Ich kann dir, Wieland, aus dem Traume helfen —
Im Lande der Niaren — denke nach.

Wieland (sich langsam erinnernd):

O, reib mir einer doch die Augen aus
Und schlag mich vor den Kopf, daß sich die Bilder
Mir wieder zeigen, die versenkt ich hab
Vor Jahren in dem Quelle des Vergessens!
Dein Wort, o Neiding, hat mich aufgeweckt
Aus tiefem Schlaf der mich umfangen hielt.

(Er springt auf und spricht wie aus erwachender Erinnerung zusammensuchend.)

Ich war der Hüter deiner Tafelmesser —

König Niedung:

So ist es.

Wieland: Gieng dann eine Wette ein
Mit Amilas, dem Schmiede, den ich schlug —
— Rang deinem Truchseß meine Schätze ab,
Die er mir treulos vorenthalten hatte —
— Auch holte ich auf meinem Hengste Schimig
Den Siegstein zwischen Nacht und Morgengrau'n
Und rettete damit dir Kron' und Leben.

König Niedung:

So war es nicht.

Wieland: Es ist schon wie ich sagte.
Und als Regin mir den verdienten Lohn —
— Dein halbes Reich und deiner Tochter Hand —
Entreißen wollte, drang ich auf ihn ein —

König Niedung:

Du schlugst ihn tot —

Wieland: — in ehrlichem Gefecht.
Du aber, Neiding, hieltest nicht dein Wort.
Du nahmst den Stein mir, samt der Mühe Preis
Und triebst geächtet mich aus deinem Reich.

König Niedung:

Ich strafte dich, den übermütigen Knecht
Der meinen treuen Truchseß hat erschlagen.

Wieland:

Nie war ich Knecht — bin edel so wie du.
Als Dank nur für des Lebens Sicherheit
In deinem Lande, bot ich einmal dir
Aus freien Stücken meine Dienste an.
Wenn ich dabei verletzte meine Pflicht —
— Ich tat es nicht, doch — hätt' ich es getan —
So büßtest du dafür mich mit dem Bann.
Ich trug ihn ehrlich und verließ dein Land
Entledigt aller Pflichten gegen dich.
— Was willst du aber — Neiding — jetzt von mir?

König Niedung:

Ich bin kein Neiding!

Wieland: Ja, du bist es doch!
Du überfielst mich, König, einmal schon;
Ich riß mich los. Und damals rief ich dir
Den „Neiding" dreimal laut ins Angesicht
Und forderte zum Kampfe dich heraus.
Ich wartete umsonst auf dein Erscheinen.
Seitdem steht deiner Feigheit ganze Schmach
Auf einer Neidingstange eingekerbt
Vor meinem Haus. — Und heute kommst du wieder
Mit hinterhältiger Tücke, Neiding, du —

König Niedung:

Ich bin kein Neiding. Aber du bist fest,
Du bist gefeit, geschützt vor jeder Waffe:
Ich kämpfe nicht mit sieggebannten Recken —
Da nützt nur List — die hab ich angewandt.

Wieland:

Ein richtig Neidingwort! — Was soll ich dir?

König Niedung:
Ich brauche, Wieland, deine Kunst. Du sollst
Aus Erzen Gold und Silber mir gewinnen,
Und Schwerter schmieden, die mir Sieg verleih'n.
Ich will dafür dich königlich belohnen,
Und dich wie meinen eigenen Bruder halten.

Wieland:
Du brachst mir, Neiding, einmal schon dein Wort,
Ich will nicht mehr an deiner Seite stehn.
Wir taugen nicht zusammen. Laß' mich frei,
Und gib heraus, was mir dein Troß geraubt —
Mein Hifthorn und mein Schwert gib mir zurück.

König Niedung:
Ich bat um deine Dienste; sagst du „nein",
Wird diese Weigerung dir niemals frommen.
Ich zwinge dich — du bist in meiner Hand.

Wieland:
Ich lache deines Zwangs. Ich dien' dir nicht!

König Niedung:
Du wagst zu trotzen mir? Ohnmächtiger Knecht! —
Ich hab' noch andre Mittel dich zu kirren.
Die Ketten zwingen deine Kraft wohl nieder;
Ich aber will dich brechen ganz und gar.
In ewige Nacht will ich dein Auge hüllen. —
(Er winkt seinem Gefolge, das abseits steht.)
Bringt Feuer her und blendet diesen Mann.
(Zwei Knechte werfen Wieland nieder.)

König Niedung:
Nun? — Was sagt jetzt dein Trotz?

Wieland: Tu, was du willst.
In meinem Auge liegt zwar meine Kunst,
Und Blindheit ist ein furchtbares Geschick —
Doch tröste ich mich dann, ich brauche dich,
Verhaßter Neiding, nimmermehr zu schauen. —
— Stoß zu mit deinem Brand — ich halte still.

König Niedung (zu dem Knecht der den Feuerbrand hält):
Halt ein! Die Augen laß dem Schmiede heil,
Die Augen und auch seine beiden Hände;
Die braucht er, wenn er für mich schmieden soll.
(Wieland richtet sich wieder auf.)

König Niedung:

Allein die Schnellkraft seines Fußes, die
Ihn stolz und aufrecht hält, will ich vernichten.
Die Sehnen an den beiden Knöcheln will
Mit deinem eignen Schwert ich dir zerschneiden —
Du wirst nicht laufen mehr, nicht gehn noch stehn —
Nur humpeln sollst du, kriechen wie ein Molch,
Und fest in meiner Werkstatt angekettet
Soll Arbeit dir das einzige Labsal sein.

(Er zerschneidet mit dem Schwerte Wielands Fußsehnen.)

(Wieland stürzt mit einem Wutschrei zu Boden.)

König Niedung:

Und überleg' dir nochmals mein Geheiß —
Doch gib' mir Antwort, die ich brauchen kann.

Wieland:

So habt Ihr, Götter, mich denn ganz verlassen —
Zu meines Lebens höchster Seelenpein
Hilflos geworfen mich in Feindes-Hand!
— Wie sollen Euch die Menschen Treue halten,
Sich gläubig Eurem Schutze anvertrau'n,
Wenn Ihr den eignen Asensohn nicht konntet
Bewahren vor des Neidings blinder Wut?
Weh' Euch, Ihr Götter! Wehe, wehe mir! —
Doch dreimal wehe dir, verruchter Neiding!
— Des Lebens Freude hast du mir zertreten,
Der Seele Frieden grausam mir geraubt
Und heißen, unstillbaren Rachedurst
Dafür gesenkt in meine wunde Brust.
Ich muß die Unrast, die mein Herz erfüllt
Hinaus jetzt tragen in die weite Welt,
Und was daraus an Elend wird entsprießen
Fällt, Neiding, ganz auf dich und auf dein Haus.

König Niedung:

Dein Geifer ist nur wie ein stumpfes Schwert
In eines Schwächlings Hand — ich fürcht' ihn nicht
So lang ich dich, gelähmt, in Banden halte.
Und bis dein Lästermund ermüdet schweigt
Stell' ich dich an den Amboß, dort erweise,
Schwertfeger Wieland, deines Handwerks Gunst.

(Zu den Kriegsknechten gewendet):
Geht in das Haus, sucht auch die Werkstatt ab,
Und was an Gold und Silber Ihr gefunden,
An Waffen auch, an Werkzeug und Gerät,
Nehmt mit, es sei mir hochwillkommene Beute.
(Die Kriegsknechte gehen in Haus und Werkstatt und bringen goldene Ringe, Silberbarren, Geräte und Waffen heraus.)

12. Szene.

Schwanhilde (erscheint):
Hojoh!
Wieland: Schwanhild?
Schwanhilde: Noch einmal grüß' ich dich!
Wahr' deine Kunst — vergiß den Schwanstein nicht!
(Sie verschwindet.)
Wieland:
Walküre, habe Dank für deinen Trost! —
— O, jetzt versteh' ich dich und deinen Neid
Um den Verlust des zauberkräftigen Steines!
Bei meinem Schmerz! Ich will nicht früher ruhn
Bis ich den Wunderkiesel wieder habe
Und rächend schlug den Räuber meines Glücks.
(Den Kriegsknechten zuschauend, die seine Wertsachen und Geräte herausschleppen. — Bitter):
Wie flinke Hamster schleppt das niedre Volk
Die reiche Ernte meiner edlen Kunst
Dem falschen König in sein Räubernest.
(Zu den Kriegsknechten):
Erspart mir diese Schau — führt mich hinweg —
In eine Werkstatt, wo ich schaffen kann
Und all' den Sturm der meine Brust durchtobt
In Hammerschlägen dröhnend bannen mag.
(Zu dem König mit plötzlichem Entschluß.)
Ich will dir, König, deine Schwerter schmieden.
König Niedung (triumphierend):
Das glaub' ich wohl. Du siehst es ein — du mußt.
(Zu den Kriegsknechten gewendet):

Legt Wieland in den besten Wagen nieder.
(Es geschieht. — Zu Wieland gewendet):
Zum Troste sei dir noch ein Wort gesagt:
Für eine heilige, gerechte Sache
Schwing' ich die Waffen, die du schmieden wirst.
Der Franken-König Karl zwang uns schon
Zu schimpflichem Tribut, und fordert jetzt
Daß wir auch seinem Gotte dienen sollen.
Um diese Doppelschmach von uns zu wenden
Brauch' deine Kunst ich —

Wieland: Ja, du sollst sie haben —.

König Niedung (wendet sich zu den Kriegsknechten):
Nach Hause — denn! (Wendet sich gegen rechts.)

Wieland (hat sich in dem Wagen halb aufgerichtet und hebt drohend seine Rechte gegen den abgehenden König):
Gewiß, ich folge dir.
Doch schmiede ich dir Ehre nicht noch Freude,
Nur furchtbares Verhängnis für uns beide.

Vorhang.

Ende des Vorspieles.

II.

König Wielands Tod.

Ein Trauerspiel in vier Aufzügen.

Personen:

Wieland der Schmied, später König Wieland.
Eigel, } seine Brüder.
Helfrich, }
Niedung, König der heidnischen Niaren, } Volksstämme in Sachsenlanden.
Wighart, Herzog der heidnischen Friesen, }
Bertrun, Herzog der heidnischen Engern, }
Radobert, Herzog der heidnischen Wilzen, }
Ludger, Radoberts Sohn.
Dietmar, König Niedungs Knabe.
Björnson, Dietmars Spielgenoß.
Wolf, ein edler Niare und Anführer.
Egbert, ein heidnischer Oberpriester.
Götz, ein Sachsenkrieger.
Benno, ein Werkknecht Wielands.
Hartwig, ein Bote Karl des Großen an die Niaren.
Niarische und sonstige heidnische Kriegsknechte und Diener.

Karl der Große, König, später Kaiser der Franken.
Alkuin, sein Kanzler.

Winfried, Bischof von Mainz.
Heribert, Mönch des Klosters Fulda.
Amalwin, Kämmerer des Königs Karl.
Olaf, Marschalk des Königs Karl.
Adalgis, ein Führer der Franken.
Gangolf, ein fränkischer Späher.
Fabianus, ein Sendbote des Papstes Leo III.

Schwanhilde, eine Walküre.
Bathilde, König Niedungs Tochter.
Berta, Kaiser Karls Tochter.
Fränkische Krieger und Priester.
Eine Gesandtschaft Harun al Raschids. — Drei Kaufherren vom Rhein. — Drei Bauern. — Ein Henker und zwei Knechte.

König Wielands Tod.

Erster Akt.

Wildes Felsengebirge. Rechts vorn in einer Höhle Wielands Schmelzhütte; in der Mitte seine Schmiede. Links im Mittelgrunde Wielands Haus. Wieland ist mit schweren Ketten an den Amboß gefesselt. Er hockt bei seiner Arbeit und bewegt sich nur humpelnd von der Stelle, da er in Folge seiner durchgeschnittenen Fußsehnen nicht gehen kann.

In der Schmelzhütte arbeitet, vom Feuer rot beleuchtet, Werkknecht Benno.

Wieland schmiedet Schwerter. Er hat eben eines fertig gemacht und wirft es auf einen Haufen von Schwertern, die im Vordergrunde auf der Erde liegen.

1. Szene.

Wieland und Werkknecht Benno.

Wieland:
Wie steht es auf dem Treibherd?

(Schaut in die Glut): Fertig, schon,
Und Silberblick erglänzt in weißer Glut.

(Der Treibherd erstrahlt in weißem Lichte.)

Dann stoß den Zapfen aus, daß in die Form
Die lohen Silberbäche rauchend fließen. —
Noch heut' vor abend will der König kommen
Das Silber und die Schwerter abzuholen.

(Benno öffnet die Abflußöffnung und läßt das Silber in die Sandformen laufen. — Wieland stiert, das Kinn auf den Hammer gestützt, sinnend vor sich hin.)

Benno (ist wieder vorgekommen):
Was fehlt dir, Herr?

Wieland (auffahrend): Die Freiheit — Wotans Luft,
Um von dem Haß und der verhalt'nen Wut
Die meiner Seele Atem fast ersticken
Mit einer Rachetat mich zu erlösen.
Ich kann es nicht — und das ist meine Not.
Denn jener Schlag, der meine Fersen lähmte,
Brach mir zugleich die Kraft auch meines Willens.
— Ich kann aus meiner Schmach nicht mehr heraus —
Doch — das verstehst du nicht. (Sieht Benno an.)
Was willst du mir?

Benno (seine Hand zeigend):
Die rechte Hand ist wund, gehorcht mir nicht —
Hilf, Meister, hier.

Wieland (besieht die Hand): Die Sehne ist verletzt —
Der Knochen auch; da kann ich gar nichts machen.
Mein Bruder Helfrich — ja, der könnt' es schon.

Benno:
Du kannst doch alles; mach mir neue Sehnen.

Wieland (fährt auf):
Aus Eisen — neue Sehnen! — Welch' Gedanke!
Wie kommst du, Knecht, dazu?

Benno: Ich dachte nur —

Wieland:
Ein kunstgerechter Schmied von meiner Art
Müßt' auch gebroch'ne Knochen wieder können
Zusammenschweißen —

(nachdenkend): Neue Sehnen — traun!
Der Einfall ist nicht übel. — Nun, laß sehn,
Ich will die Hand genauer untersuchen — (tut es)
Die Sehnen sind noch alle unverletzt —
Der Knochen ist entzwei —

(Er hantiert mit Werkzeugen an Benno's Hand.)

Mit diesen Bändern
Von Eisen schließe ich den Knochen wieder —
— So — und jetzt versuch' die Hand zu heben —
Den Hammer hoch zu schwingen. —

Benno (hebt einen Hammer): Ei, gewiß' —
Es geht vortrefflich — danke, Meister, Dank!
Ich wußte es genau — du kannst ja alles.

Wieland:
Du glaubst es wirklich, daß ich alles könnte?

Benno:
Und warum nicht!

Wieland (nachdenkend): Wenn ich es also wollte —
So recht mit allen Kräften meiner Seele —
Mein ganzes Sehnen fest zusammenschlösse —
— Dann müßte es mir — müßte es gelingen. —

(Er rafft sich auf und schlägt mit dem Hammer einmal gewaltig auf den Amboß.)

Ich will aus Stahl mir neue Sehnen schmieden!

(Er fängt an zu schmieden.)

(Benno schüttelt den Kopf verwundert; dann geht er in die Höhle und trägt Silberbarren heraus, die er im Mittelgrunde sichtbar aufschichtet und zählt die Schwerter.)

Benno: (meldend):
Ein zwanzig Barren Silber sind es richtig
Und hundert Schwerter zähl' ich ganz genau.

Wieland:
Laß mich im Frieden — hab' jetzt and'res vor.
Ich geb' dir Feierabend — geh nach Haus.

Benno:
Das tu' ich gern — ich dank — auch für die Hand.

(Ab in den Hintergrund.)

2. Szene.

Wieland (schmiedet; hält dann inne);
Wie ist das alte Lied nur von dem Schwanstein?
(Singt): Der blinde Hödhr schlug den Baldur —
(Er schlägt mit dem Hammer auf den Amboß.)
Und als der Sonnengott gestorben
Da fiel sein Aug' als Edelstein
Zur Erde nieder.
(In der Ferne hört man das Rauschen von Schwanhildens Flügeln.)
Wieland (horcht eine Weile. Fortfahrend):
Es ist ein Siegstein — (bricht das Lied ab)
nein, so geht es nicht. —
(Er denkt nach.)
Ein weißer Stein — nein, nein, es lautet anders —
(Er hämmert weiter.)

3. Szene.

Dietmar (kommt links aus dem Hintergrunde):
Ich grüß dich, Schmied —
Wieland: Hab' heute keine Zeit!
Dietmar (neugierig umhergehend):
Mein Bolzen brach entzwei — war schlecht geschweißt.
Mach' einen besser'n mir.
(Wieland hört nicht und schmiedet weiter.)
Dietmar: Du bist wohl taub!
Wieland:
Am schwersten taub ist, wer nicht hören will.
Dietmar (immer noch heiter, zutraulich):
Was schaffst du, Wieland, da mit solchem Eifer?
Wieland:
Ich schmiede neue Sehnen mir aus Stahl.
Dietmar:
Wozu?
Wieland (ausbrechend):
Um deinem Vater zu entflieh'n!
Dietmar:
Du bist sein Knecht — und mußt ihm dienstbar bleiben —
— Du willst entflieh'n — das sag' ich gleich dem König.
(Er will fortgehen.)

Wieland (verstellt ihm den Weg):
Halt, junge Neidingsbrut — so spiel' ich nicht!
(Er faßt Dietmarn beim Arm.)
Der kühne Plan, der mich befreien soll,
Ist ein Geheimnis, das nur mir gehört —
Und jedem Zweiten bringt es bitt're Not!

Dietmar:
Was hast du vor? Ich ruf' um Hilfe — Hilfe!

Wieland:
Schweig — sag' ich!
(Er schlägt Dietmar mit dem Hammer nieder.)

Dietmar (fallend): Wehe mir! (Er stirbt.)

Wieland: Jetzt bist du still —
Wirst mein Geheimnis niemandem verraten,
Bis ich es selbst dem König offenbare.
(Er schleppt den Leichnam Dietmars hinter den Amboß und deckt ihn mit einem Felle zu.)
So dank ich, Neiding, dir für deine Treu!
(Er nimmt seine Arbeit wieder auf.)
Das Lied vom Siegstein läßt mich nicht mehr los —
(singt): Der blinde Hödhr schlug den Baldur
Und als der Sonnengott gestorben,
Da fiel sein Aug' als Edelstein
Zur Erde nieder.
Ein weißer Schwan — ja, ja, so geht es weiter:
(singt): Ein weißer Schwan hub auf den Kiesel
Und brachte ihn als Morgengabe
Schwanhilden der Walkürenmaid,
Die nannt' ihn „Schwanstein".

4. Szene.

(Wolf der Niare tritt auf, von links.)

Wieland (ihn erblickend):
Des Königs Bote — unwillkommener Gast. —
Ich habe keine Zeit. — Was willst du hier?

Wolf:
Ein Wort: Ich bin des Königs Niedung Feind.

Wieland:
Dann sei gegrüßt, doch hindere mich nicht
In meiner Arbeit; Not ist im Verzuge.
(Er schmiedet weiter.)
Und deine Botschaft?

Wolf: Sie wird dich erfreu'n.
Verhaßt ist Niedung bei dem ganzen Volke.
Er drückt die Edlen ohne jede Not,
Ward dreimal auf der Walstatt schon besiegt
Und wagt nicht mehr die Franken anzugreifen.
Zwölf edelste Niaren hielten Rat —
Getagt wird heute an der Wotanseiche
Für nächsten Vollmond Königswahl zu heischen
Und Niedung nicht zu küren.

Wieland: Meinethalb. —
Tut, was Ihr wollt. Ich bin nicht Eures Stamm's —
Hab' nichts mit Eurer Königswahl zu schaffen.
(Er schmiedet und nestelt an seinem rechten Fuße herum.)

Wolf (die fertigen Schwerter erblickend):
Du sollst dem Niedung keine Schwerter schmieden!

Wieland:
Ich soll nicht? — Hammer Tors! — Wer sprach mir das?
(Er schlägt mit seinem Hammer mächtig auf den Amboß und richtet sich halb auf.)

Wolf (betroffen):
Verzeih' mein Wort — es sollte dich nicht kränken.
Ich seh' dich, Wieland, heut zum erstenmal —
(Er schaut Wieland groß an.)
Du bist ein Edler, frei in Wort und Tat.

Wieland:
Das will ich dir in Bälde auch erweisen. —
Die Schwerter, die bestellt, sind hier bereit.
Der König mag nur kommen sie zu holen.
(Mit bedeutungsvoller Betonung):
Er soll daran sein Wunder noch erschaun!

Wolf:
Davon bin ich jetzt überzeugt. Ich gehe
Und werde deiner, Wieland, nicht vergessen.
(Ehrerbietig ab, links.)

Wieland (hat den anderen Fuß auf den Amboß gestellt und arbeitet daran. Singt):

Ein weißer Schwan hub auf den Kiesel
Und brachte ihn als Morgengabe
Schwanhilden der Walkürenmaid,
Die nannt' ihn Schwanstein.

Es ist ein wundertätiger Demant,
Ein Siegstein über alle Feinde —
Jetzt habe ich das ganze Lied beisammen:
Es ist ein wundertätiger Demant,
Ein Siegstein über alle Feinde
Und leitet an Alfaders Hand
Zum ewigen Ruhme.

(Er hat sich ganz aufgerichtet, die Ketten fallen ab; triumphierend.

Und neugeschmiedet sind mir beide Sehnen!

(In der Ferne hört man Schwanhildens Flügel rauschen.)

5. Szene.

Bathilde (tritt auf, von links. Sie trägt ein Goldnetz um den Kopf. Verwundert):

Herr Wieland, stehst du wieder aufrecht da —
Mit heilen Füßen?

Wieland: Loki und noch Einer!
Sind heut' denn alle bösen Geister los
Und ich soll ihnen Red' und Antwort stehn!

Bathilde (demütig):
Ich komm' von unserem Knaben Wittekind —
Er sendet seinem Vater einen Gruß.

Wieland:
Ich hab' mit deinem Vater heut' zu rechten. —
Gefährlich ist es, meinen Weg zu kreuzen.
Heut' floß darum schon Neidingstammes Blut.
(Er zeigt den Leichnam Dietmars.)

Bathilde (laut ausbrechend):
O, Jammer! — Wer erschlug den Bruder mir?
Zehnfältige Rache auf das Mörders Haupt! —

Wieland:
Ich schlug ihn selbst. Er drohte mit Verrat,
Da machte ich ihn stumm für alle Zeit.

B a t h i l d e:

Verzeih' den Fluch — allein mein Herze blutet
— Was ist dein Wille daß ich machen soll?

W i e l a n d:

Du schweigst. Zwar, dessen bin ich ganz gewiß.
Das Netz, das ich um Stirn und Schläfe dir
Kunstreich geschmiedet habe, hält noch fest
Und zwingt dich blind zu folgen meinem Wink.

B a t h i l d e:

So ist es, Herr. — Der Kopf nur schmerzt mich oft.

W i e l a n d:

Wann kommt der König her?

B a t h i l d e: Ich weiß es nicht.

Ich hörte nur ihn schwere Klage führen
Daß der Tribut, der heute fällig ist,
Noch kaum zur Halbscheit aufgespeichert wäre.
Auch schleichen viele Boten ein und aus
Wenn's dunkel ist — zu nachtschlafender Zeit. —

W i e l a n d:

Ich weiß genug. (Er hält ihr den rechten Fuß hin.)
Drück' mir den Stachel ein,
Der fest die Eisensehnen hält geschlossen
Um das Gelenk —

(Bathilde kniet nieder und hantiert an Wielands Fuße.)

W i e l a n d: Noch fester. —

B a t h i l d e: Kann nicht mehr. —

W i e l a n d (bückt sich tief und verrichtet sich das Gewünschte selbst):

Laß geh'n — und richt' mir einen vollen Krug
Gewürzten Methes zu.

(Bathilde ist aufgestanden.)

6. Szene.

König N i e d u n g (ist unbemerkt von links aufgetreten. Er trägt Wielands Schwert und Hifthorn an der Seite. Er tritt vor. Mit bittrem Hohne):

Dieselbe Mischung
Wie sie dein Vater, König Niedung liebt.

Bathilde (den König erblickend):
Ihr Götter, seid mir gnädig!
(Sie fällt, Wieland deckend, dem König zu Füßen.)
Töte mich,
Mein Vater und mein königlicher Herr!
König Niedung:
Mir aus den Augen, ungerat'nes Kind!
(Bathilde wendet fragend den Kopf zu Wieland).
Wieland:
Steh' auf, Bathilde, gib uns freie Bahn —
Wir haben eine alte, böse Rechnung
Jetzt mit einander blutig auszutragen.
(Bathilde steht auf und tritt an Wielands Seite.)
Wieland (noch immer knieend, zu Bathilde):
Geh' in das Haus und tu' was ich befahl.
(Bathilde ab in das Haus.)
König Niedung:
Du hast mein Kind verzaubert, Ränkeschmied!
(Er zieht das Schwert und geht auf Wieland los. Wieland richtet sich langsam zu seiner vollen Höhe empor.)
König Niedung (taumelt entsetzt zurück. Das Schwert entfällt seiner Hand, auch das Hifthorn löst sich von seinem Gürtel und fällt zu Boden):
Entsetzliches Gesicht! — Die Erde wankt!
Mein Todfeind, Wieland, wieder aufgestanden
In voller Kraft und furchtbar wie noch nie! —
— Das Schicksal hat beschlossen mich zu stürzen —
Wieland:
— Durch meine Hand. Doch eh' du fällst, vernimm
Die Rache, die an deinem Blut' ich nahm:
Bathilde, deine Tochter, habe ich
Ehrloser Weise meiner Lust geopfert;
Sie folgt als nied're Magd mir auf den Wink.
— Und deines Knaben Leiche grüßt dich hier.
(Er zeigt dem Könige Dietmars Leiche.)
König Niedung (bricht an dem Leichnam zusammen. Weint):
Mein Stolz — mein Junge! Kalt und blutentstellt.
Wieland:
So rächt sich Wieland für gebroch'ne Treue.

König Niedung (ganz gebrochen und willenlos):
Tu' mit mir, was du willst.

Wieland: Du bist nicht wert
Von meiner Hand den Schwerttod zu erleiden —
Doch eine Frage: Wo ist jener Stein
Den du mir hast geraubt? — Gib mir ihn wieder.

König Niedung:
Ich hab' ihn nicht. An einem Julfest war es,
Als ich den Zins dem Frankenkönig zahlte —
Des Silbers war zu wenig — damals legte
Ich deinen schönen Kiesel noch dazu.

Wieland:
Den Siegstein — deines Glückes Unterpfand?

König Niedung:
Er hat bei mir die Wunderkraft verloren.

Wieland:
Du warst ein Narr ihn also wegzuwerfen.
Geh' taumelnd weiter über Stock und Steine,
Wirf' dich ihm nach; dir frommt kein bess'rer Rat.
Und in die nächste abgrundtiefe Schlucht
Die sich vor deinem blöden Auge öffnet,
Stürz' dich hinab, ein Neiding noch im Tode.
— Verstohlen wirst du nach Walhalla schleichen,
Als letzter kriechen durch das goldene Tor.
Und wenn es krachend schließt, mag es zugleich
Die Fersen beide jählings dir zerschmettern
Und dich im Dunkel hilflos liegen lassen.
Jetzt fort mit dir — erfülle dein Geschick! —

(Er zeigt mit befehlender Gebärde gegen den Hintergrund.)
(König Niedung stürzt verzweifelnd dahin ab. — Wieland hat Schwert und Hifthorn, die Niedung fallen gelassen, an sich genommen.)

7. Szene.

(Man hört Flügelrauschen.)

Schwanhilde (das Flügelkleid in der Hand haltend, kommt von rechts).

Der König hat jetzt seine Schuld gebüßt —

Wieland (für sich):
Ich bin gerächt, mein Schild ist wieder blank,
Und auch mein Hifthorn und mein treues Schwert
Sind wieder rein in meine Hand gekommen.

Schwanhilde (innig):
Im Wolfstal, in der grünen Mark, am See,
Steht zwischen Fels und Wald ein kleines Haus.
An einem wunderseligen Frühlingstage
Hat dort ein liebend Weib mit dir gerungen —

Wieland:
Der Neiding aber, dieser feige Tropf
Hat meinen Schwanstein achtlos weggeworfen,
Den Wunderkiesel, der den Sieg verleiht,
Hat er verschenkt —

Schwanhilde (dringender):
Ich kenne einen Helden,
Der glücklich war, als er die Braut bezwang,
der gern besiegten hoch das Haar gebunden
Und mit dem Goldreif an der linken Hand
Ihr Treu um Treue jubelnd hat geschenkt.

Wieland:
Den Schwanstein aber muß ich wieder haben —

Schwanhilde:
Und beide fühlten wir wie frohe Kinder
Die Gnaden alle dieses Zaubersteines
Trotzdem er selbst in falschen Händen war.

Wieland (zu Schwanhilde):
Wohl möglich. Doch, das ist schon lange her.
Seitdem hab ich viel Bitternis erfahren,
Schmachvollen Druck, ohnmächtig-grimme Wut,
Und dann der Rache heißen Meth, den ich
In vollen Zügen wild hinabgetrunken.
Ich fühle es — ich bin davon berauscht.
Verweg'ne Bilder steh'n vor meiner Seele:
Ich seh' ein mächtig Schwert, dess' gold'ner Knauf
Geziert mit einem selt'nen Edelstein
Weithin erstrahlt in zauberhaftem Glanze
Und seinem Eigner alle Herrlichkeit
Und Macht auf diesem Erdenrund verspricht.

(In visionärer Steigerung):

Das ist der Schwanstein — ja — mein Siegesstein!
Auf meiner Wünsche straffem Saitenspiele
Singt er ein lockend Lied von Herrschermacht
Und Glanz, von ruhmbestrahlter Majestät
— Ein Lied, das mich wie Sturmposaunenklang
Hinausruft in die unermess'ne Welt:
Ich möge aus dem tollen Durcheinander
Von Haß und Neid und wild vergoßenem Blute
Empor mir reißen mit gewaltiger Hand
Den sterngeschmückten Reif — die Königskrone! —
— Mein Schwanstein ist es, den sie mir geraubt -
Er ruft nach mir — ich komme schon! — —

Schwanhilde: Du bist
Ein Göttersprosse, ewige Jugend ward
Vom Schicksal dir verlieh'n, was ficht dich an
In dumpfes Menschenlos hinabzusteigen?

Wieland:

Was frommen mir die göttlich hohen Ahnen,
Die nicht vermocht vor Schmach mich zu behüten.
— Die Menschen haben Treue mir gebrochen —
Ich ford're Sühne von dem ganzen Stamm.
Wie heißes Eisen werde ich sie schmieden
Mit meiner Rache hammerschwerer Kraft! —
Als Mensch will ich in ihre Bahnen dringen,
Versprechen dort die heiligsten der Eide
Und sie dann wieder brechen tausendfältig,
Auf daß die Menschen ihrer Missetaten
Vervielfacht Spiegelbild in meinem Treiben
Mit schaudernden Entsetzen wiederfinden.

Schwanhilde:

Was aber deucht dir von dem Heldenwort
Das deiner Frühlingsbraut du einst gegeben
Für eines Jahres Gattenlieb und Treue?

Wieland:

Das war nicht ich — das war ein anderer Held
Der abseits von den Menschen, glücklich lebte
Im engen Tal des stillen Seelenfriedens —
Den fordere nur von den Göttern wieder
Mit deren Willen er dir ward geraubt. —

Die Treue, die du meinst — ich hab' sie nicht.
Ein Scherbenstück davon warf ich Bathilden,
Der schönen Königstochter zu, die hat
Daran ihr Herze blutig sich gerissen —
— Doch, laß mich, Weib, ich weiß kaum, wer du bist —
Ich habe jetzt ganz anderes zu schaffen.
Sie halten an der Wotanseiche Ting —
Dort führt der Weg vorbei zu meinem Ziele.

Schwanhilde:
So wendest du dich von den Göttern ab?

Wieland:
Ich denke ihnen Hülfe noch zu bringen.
Denn, hab' ich meine Sühne, will ich auch
In der von mir zermürbten Menschenbrut
Das Ansehn unserer Götter wieder heben
Und Odins Worten neue Kraft verleih'n.
Willst du mir aber eine Lust bereiten,
So sing mir jetzo das Profetenlied
Von meinem Heldenweg berauschend vor —

Schwanhilde:
Ich kenn' das Lied, doch müßte ich zugleich
Den Tod dir künden. —

Wieland: Nein, das hat noch Zeit —
Und wird die Stunde einmal kommen,
So künde ich mir selbst mein letztes Los. (Pause.)
— Wo sind nur meine Brüder? Eigel — Ho! —
Und Helfrich! (Er stößt ins Horn.)
(Aus der Ferne ertönt Antwort.)
Horch — sie rufen Antwort zu —
Sie eilen mir voraus — ich komme schon!
(Rasch ab in den Hintergrund.)

8. Szene.

Bathilde (tritt aus dem Hause):
Der Meth ist angerichtet.

Schwanhilde (sie erblickend): Du bist wohl
Die Königstochter, Wielands schöne Braut?

Bathilde:

Ich weiß von nichts. Der Kopf tut mir so weh —
— Ich bin die Mutter seines Knaben nur.

Schwanhilde:

Auch diese Schuld der Liebe, die ich selbst
Ihm wollte jubelnd einst zurückerstatten
Hat deine List mir tückisch abgewonnen.
— Das sollst du büßen. (Sie hebt zwei Schwerter vom Boden auf, behält das eine und drückt das andere Bathilde in die rechte Hand): Hier, nimm dieses Schwert,
Sprich deinen letzten Segen in der Not
Und — (geht auf sie mit dem Schwert los.)

(Bathilde hält das Schwert gesenkt und wehrt sich nicht.)

Schwanhilde:

Nun — du wehrst dich nicht?

Bathilde: Mein Arm ist schwach —
Das Netz um meinen Kopf hält ihn gebannt.

Schwanhilde (das goldene Netz bemerkend):

Ein Schmuckstück, etwa gar von seiner Hand
Laß seh'n wie fest es angeschmiedet ist. — (Sie löst mit einem Schwertstreich das Netz und reißt es Bathilden vom Kopfe.)

Bathilde (aufschreiend):

Erlöst! — (Sie atmet erleichtert auf.)
Vom Alpdruck seiner schweren Hand
Befreit! Hab Dank dafür! (Sie umarmt Schwanhilde. Ihr demütiges Wesen ist verschwunden; sie steht selbstbewußt da.)

Schwanhilde (erstaunt): Was ist gescheh'n?

Bathilde:

Verwundert starrst du meine Wandlung an.
Ich war in Wielands schmachvoll harter Frohn —
Bis in die letzte Faser meines Denkens
Leibeigen seiner Rache wildem Triebe.

Schwanhilde:

Und dieses Netz?

Bathilde: Ein Kunstwerk seiner Hand
War Kette, Haft und Folter mir zugleich.

Schwanhilde:

So hat er dir auch Leid nur angetan?

Bathilde:

Aus ungeheurem Elend jäh befreit
Weiß ich die Wunden alle kaum zu zählen
Die sein erbarmungsloser Haß mir schlug.

Schwanhilde:

Mein armes Kind! — Dein Unglück geht mir nah.

Bathilde:

In all' dem Chaos zuckend heißer Schmerzen
Fuhr mir ein Dolch besonders tief in's Herz:
Der Tod des Bruders Dietmar, den der Schmied
Gemordet hat. — (Sie enthüllt Dietmars Leichnam.)
Hier liegt der Körper noch
An eklem Ort, wie ein verächtlich Aas,
Und bettelt aus der blutumstarrten Wunde
Um der Bestattung letzten Ehrenzoll.

(Den Leichnam liebkosend.)

Ich muß das schwere Amt jetzt auf mich nehmen:
In Feuersgluten will ich seine Wunde
Reinwaschen von der Schmach gemeinen Mordes
Und zu des armen Königskindes Buße
Will ich so lange Totenlieder jammern,
Bis ihm Walhallas Pforte Einlaß beut.
— Dann aber, wehe, wehe Wieland dir!
Denn gegen meiner Rache grimmes Toben
War dein Vergelten nur ein Knabenspiel.

Schwanhilde:

Was hast du vor? Ich zittre es zu denken.

Bathilde:

Ich räche dich und mich! (Mit Dietmars Leiche links ab.)

Schwanhilde (nachrufend): Mich räche nicht! —
Mich nicht! — Ich hab' mein ganzes Weh vergessen
Als ich des wilden Fiebers Ungast sah
Aus deiner Brust zu lohen Flammen schlagen.
Ich fordre keine Buße, keine Rache —
Unglücklich Königskind — so höre mich! (Eilt ihr nach.)

9. Szene.

Wieland kommt zurück, geht ungeduldig auf und ab. Blickt nach links.

10. Szene.

Helfrich kommt von links.

Wieland:
Du kommst vom Ting; was spricht man dort von mir?

Helfrich:
Man wartet nur auf dich. Seitdem das Volk
Den Selbstmord seines Königs hat erfahren
Ist es nur eine führerlose Schar.

Wieland:
Und von den Edlen, die zum Ting gesprochen?

Helfrich:
Ragt keiner aus der Menge so hervor
Daß er des gold'nen Reifens würdig wäre.

Wieland:
Als ich von ferne mich dem Ting gezeigt?

Helfrich:
Da raunten sie von starken Zauberkräften,
Womit du deine Wunden ausgeheilt,
Des Neidings schwere Bande abgestreift —
Und laute Stimmen riefen durcheinander:
„Wir brauchen einen klugen, starken König —
„Dort schreitet Wieland — wie der junge Thor —
„Ein Recke, kühn und herrlich anzuseh'n —"
— Und aller Augen blickten nur nach dir.

Wieland:
Und sprach von ihnen einer zu der Wahl
Und nannte meinen Namen?

Helfrich:
Still, man kommt.

11. Szene.

Wolf und zwei edle Niaren treten auf. Sie tragen Krone, Schild und Schwert. Niarenvolk ihnen nach.

Wolf:
Herr Wieland, schwere Not drückt uns darnieder.
Der König Niedung war ein schwacher Mann —

Jetzt hat er uns auch feige noch verlassen.
Da hat der Ting beraten und beschlossen,
Und dich gewählt zum König uns'res Volks.
Hier ist der Reif, des Königs Schwert und Schild.

(Er überreicht ihm den Reif.)

(Wieland nimmt den Reif und schaut ihn prüfend an.)

Wolf:

Sei uns ein tapf'rer, kluger, treuer König
Und lehr' uns wieder, was wir schon vergessen —
Den Franken zu besiegen im Gefecht.
Heil unser'm König!

Niarenvolk: König Wieland heil!

(Wieland, den Reif in der Hand, ist vorgetreten, antwortet aber nicht. — Kurze Pause.)

Wolf:

Was sollen wir dem Ting für Antwort bringen?

(Ein Niarenkrieger kommt atemlos gelaufen; spricht mit Wolf.)

Wolf: Des Frankenkönigs Schergen sind gekommen:
Sie fordern den Tribut und wissen nicht,
An wen sie ihre Botschaft richten sollen?
Herein mit ihnen — hier sind sie schon recht.

12. Szene.

Hartwig und zwei Franken, Boten Karl des Großen treten auf.

Hartwig (hochmütig):

Der König Niedung starb. Sagt an, wer ist's,
Der eine Botschaft unseres großen Königs
An der Niaren Volk entgegennimmt?

Wieland (setzt sich die Krone auf, nimmt Schwert und Schild aus den Händen der edlen Niaren und tritt vor):

Der König Wieland!

(Freudige Erregung bei den Niaren.)

Wieland: Nun, was will dein Herr?

Hartwig:

Mein König, von des Christengottes Gnaden
Beherrscher aller Franken, spricht durch mich.

Wieland:

Nur einen Augenblick. (Er rückt den Amboß, setzt sich darauf als auf den Hochsitz, richtet sich die Krone und faßt Schild und Schwert sicher an.): Jetzt, Bote, sprich.

Hartwig:

Mein gnädiger König Karl, Euer Herr —

(Niaren murren, dem Boten widersprechend.)

Wieland (zu den Niaren):

Laßt ihn doch seinen Spruch zu Ende bringen.

Hartwig:

Ich sagte es doch richtig: Euer Herr
Verlangt von Euch den fälligen Tribut.
Doch daß Ihr für die Folge besser merket
Den Tag der Fälligkeit, so möget Ihr
Als Buße für die Saumsal, Eure Schuld
Gedoppelt heute und sofort bezahlen.
Zugleich befiehlt er Euch zum letzten Mal
Von Eurem falschen Glauben abzulassen,
Die Wotansbäume alle zu verbrennen
Und Christi fromme Lehre anzunehmen.
Den nächsten Sonntag kommt sein Bischof her
Um Eurem König und dem ganzen Volke
Der Taufe heilig Sakrament zu spenden. —
— Ich bin zu Ende. Zahlt mir Eure Buße,
Stellt zwanzig Geiseln auf, die heute noch
Zum Christentume willig sich bekennen —
— Und friedlich kehre ich dann wieder heim.

Wolf (entrüstet):

Und wenn wir diese Wünsche nicht erfüllen?

Hartwig:

Nimmt Euch der König alles — Gut und Blut —
Zerschlägt die Krone Euch, und Euer Land
Vernichtet er mit Schwert und Feuerbränden,
Daß eine Wüste nur von Staub und Asche
Nach Euren Sachsengauen übrig bleibt.

(Wolf will entrüstet vorspringen.)

Wieland (weist ihn mit einer Handbewegung zurück; zu Hartwig gewendet):

Du bist, mein Freund, zu böser Zeit gekommen.
Tribut, den König Niedung einst versprochen,
Mußt du von ihm verlangen — nicht von mir.
Wir haben keine Schätze. Blick umher —
Das edelste Metall, das wir besitzen,
Ist Eisen, handlich, blank und scharf gemacht. —
(Er zeigt auf die Schwerter auf dem Boden.)
Damit bezahlen baar wir den Tribut.
— Für einen neuen Glauben danken wir;
Der unsere, alte ist noch gut genug.
Und daß dein gnädiger König wissen möge
Wie es hier jedem Franken wird ergeh'n
Der uns mit Schwert und Feuer wieder bäte
Die milde Kreuzeslehre anzunehmen —
So gib wohl acht, was ich jetzt meinen Kriegern
Befehle. (Er springt auf, zu den Niaren gewendet):
Diese Franken führt sofort
Zum See hinaus, zerreißt sie dort in Stücke
Und werft das Fleisch gefräßigen Hechten vor.
Dem Sprecher aber brennt ein Auge aus
Und rädert eine Hand und einen Fuß.
So mag er dann zu seinem König kriechen.
Und ihm verkünden, was er hier erlebt.

(Niarenkrieger reißen die fränkischen Boten mit Geschrei fort und verschwinden im Hintergrunde links.)

Wieland:

Ihr aber, Edle des Niarenvolkes,
Bringt dieses Wort dem Ting der Euch gesandt:
Herr Wieland nimmt die Königskrone an
Aus Eurer Hand —

Wolf: Dem König Wieland heil!

Wieland:

— Entbietet meinem Volke Gruß und Gunst
Und Königsdank bei diesem Schwert und Schild!

Niaren (heben Wieland auf dem Schild empor):

Dem König Wieland heil! — Dem König heil!

Wieland (springt vom Schild wieder herab):

Ich werde Euch ein treuer König sein.
Mit starker Hand will ich den Heerbann führen
Und blutig rächen alle Schmach und Not

Die Euch der große König angetan. —
— Weil er den Niedung dreimal hat besiegt,
Sind wir noch lang' nicht seine feilen Knechte. —
Aufrühren lasset uns mit Feuerzungen
Die blutsverwandten, nachbarlichen Stämme
Die längs des Rheines und der Weser hausen
Und grollend nur das Kreuz auf sich genommen
Das ihnen Karls Priester aufgeschwatzt.
So weit der Nord durch Wotanseichen braust
Ertön' der „Waffenschrei“ durch alle Gaue,
Bis jeder Tropfen Wotan-treuen Blutes
Laut pochend seiner Adern Ufer peitscht
Und hoch und höher steigend, alle Herzen
Des Sachsenvolks zu einer Glut entlodre,
Die prasselnd auf die Franken niederstürzt —
— Ein Riesenopfer schichtend, sondergleichen,
Aus dessen glutersticktem Todesröcheln
Walhallas Bild zu neuem Glanz erstehe,
Und Wotans Auge wieder gnädig schaue
Auf ein befreites, starkes Sachsenland. —
— Ihr habt zu Eurem König mich erwählt.
Wohlan, ich bin es, König und auch Feldherr
Für dieses Krieges schicksalschwere Zeit.
Ich nehme Euch in Eid und Waffenpflicht
Und in Gehorsam unter mein Gebot.
Den Göttern Ehrfurcht — ewigen Haß den Franken!

Niaren (begeistert):
Den Göttern Ehrfurcht!
Ewigen Haß den Franken!

Wieland:
Und jetzt, wie Lenzsturm von den Bergen kommend
Mit wildem Donnerbrausen fährt zu Tal,
So fallen wir in Frankenlande ein,
Zerschlagen alle bleichen Kreuzeszeichen
Und pflanzen wetterfeste Wotanseichen!

(Unter Rufen und Waffenlärm fällt der Vorhang.)

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

Weite, offene Landschaft. Rechts im Hintergrunde das Tor der Veste Eresburg an der Diemel.

---

1. Szene.

Waffengetöse. Bewaffnete Franken, auf dem Rückzug begriffen, kommen von links und eilen gegen das Tor der Veste.

Adalgis (ein Frankenführer):
Halt, sag ich, halt! — Sie wollen mich nicht hören.
Der Teufel selbst in eigener Person
Ficht heut' mit diesen eidvergess'nen Sachsen.

Frankenkrieger (schreiend von links):
Der König Wieland kommt — er selbst — entflieht!

Adalgis:
Halt's Maul — du gottverdammter feiger Knecht —
(Er erschlägt ihn mit der Streitaxt.)

2. Szene.

Gangolf, ein fränkischer Späher in sächsischer Verkleidung, kommt von links.

Adalgis:
Nun, Gangolf, was hast du erfahren?

Gangolf: Herr,
Es steht nicht gut mit uns. Der tapf're Wieland
Hat Friesen, Wilzen und die Heiden alle,
Die an der Weser wohnen, aufgepeitscht
Und führt sie gegen uns. Das ganze Land
Rings um die Eresburg hat er besetzt.

Adalgis:
Wir zieh'n uns auf die Veste jetzt zurück.
Du aber schleich, im Friesenkleid vermummt,

Durch Feindes-Reihen bis nach Friedeslar —
Dort steht des Königs jüngster Sohn Pippin
Mit einem Heer — er soll uns Hilfe bringen.
(Ab mit den restlichen fliehenden Franken in die Veste.)

Gangolf:
Ich eile, Herr!

3. Szene.

Bathilde (hat gehorcht): Du bist ein Späher, Franke —

Gangolf:
Das ist nicht wahr — laß mich — ich habe Eile. —
(Will fort.)

Bathilde (vertritt ihm den Weg):
Ich kenne dich und mein' es gut mit dir —
Ich haff' die Heiden —

Gangolf (noch immer mißtrauisch):
Nun, was willst du dann
Von mir?

Bathilde: Hab' einen guten Rat für dich.
Wenn du zum Fluße kommst, in die Verhaue,
Die zu den Furten geh'n — so merk' dir eins:
Die Friesenlosung heißt dort „Irmensul!"

Gangolf:
Jetzt glaub' ich dir, Hab' Dank für diesen Wink.

Bathilde:
Und grüße mir den Christen-Königs-Sohn —
Er komme bald — Gefahr ist im Verzuge. (Rechts ab.)
(Gangolf links ab.)

(Das Tor der Veste hat sich hinter den eingeströmten Franken geschlossen. Auf der Zinne über dem Tor erscheint Adalgis und einige Frankenkrieger.)

4. Szene.

Sachsenvölker kommen von links den Franken nachgestürmt.

Wolf (kommt von links):
Die Franken laufen gut. Die Veste hat
Sich krachend hinter ihnen schon geschlossen.

Wir wollen auch hinein! (Gegen das Tor):
He — Holla — He! —
(Ein Bläser stellt sich auf und bläst einen Ruf gegen das Tor).
Adalgis (von der Zinne herab):
Was soll der Ruf?
Wolf: Die Veste macht uns auf —
Sonst nehmen wir sie heute noch im Sturm
Und werden alles, was in ihren Mauern
Sich feig verbirgt, dem Schlachtengotte weih'n.
(Der Bläser wiederholt seinen Ruf. — Von der Veste ertönt ein Antwort-Ruf.)
Adalgis:
Wir öffnen nicht. Wollt Ihr die Veste haben,
So stürmt nur zu — wir sind darauf gefaßt.
Uns schützt das Kreuz und König Karls Schwert.
(Der Antwort-Ruf ertönt noch einmal.)

5. Szene.

Wieland, Eigel, Helfrich, Wighart, Bertrun, Wolf, Radobert, Ludger und Sachsenkrieger kommen von links.

Wieland (zu Wolf):
Was sagt der Franke:
Wolf: Herr, er schloß das Tor
Und höhnt, wir mögen stürmen.
Wieland: Eigel!
Eigel: Hier!
Wieland (auf Adalgis zeigend):
Zeig' deine Kunst ihm, Meisterschütz.
(Eigel legt mit seinem Bogen auf Adalgis an und tötet ihn.)
Adalgis (fallend): Weh mir!
Eigel: Er ist gefallen.
Wieland: Dank für diesen Pfeil.
(Zu den übrigen gewendet):
Der Tag war heiß. Er hat uns viele Krieger
Und manchen wacker'n Edeling gekostet;
Doch von den Franken, die sich uns gestellt,
Entging nicht einer unſ'rem Racheschwert.

Der kleine Rest, der in der Eresburg
Sich hinter Tor und Mauern feig verschließt,
Kommt heute, mitternächtig, an die Reihe.
Bereitet alles zu dem Angriff vor,
Ich selbst will diesmal meine Stürmer führen.
Den Königsdank für Eure Tapferkeit,
Vieledle Schwertgenossen, zahl' ich Euch,
Bis wir die feste Burg genommen haben.

(Beifälliges Gemurmel und Waffengetöse.)

Wieland:

Wir zieh'n uns jetzt — auffällig, daß der Franke
Es merken muß — und scheinbar schnell, zurück.
Du, Wighart, hältst mit deinen Friesen
Das Morgentor von ferne scharf im Auge.

(Wighart nickt zustimmend, die Friesen scharen sich um ihn.)

Wieland (fortfahrend):

Bertrun, du wirst mit deinen flinken Engern
In vollem Lauf — als ging' es an den Feind —
Dich gegen Sonnenuntergang entfernen —

(Bertrun nickt zustimmend und sammelt seine Krieger.)

Wieland (zu den übrigen):

Ich geh' mit Euch bis in das Wäldchen dort,
Das uns dem Blick der Feinde ganz entzieht.
Sinkt dann der Abend nieder, treffen wir
Uns Fürsten, bei der Irmensäule wieder
Und pflegen dort noch weiter unsr'en Plan.

(Wighart und Bertrun mit ihren Völkern rechts und links ab. — Verwandlung auf offener Bühne während der Szene. — Das Tor der Eresburg im Hintergrund wird zurückgezogen; links schiebt sich eine Waldkoulisse vor, rechts ein offenes Zelt mit einem Vorhang im Hintergrunde. — Wieland geht mit den übrigen einen Bogen beschreibend nach links. — Eigel, Helfrich und die restlichen Krieger ab links in das Wäldchen.)

6. Szene.

Wieland, Radobert und Ludger sind zurückgeblieben. Radobert will auch fortgehen.

Wieland:

Ein Wort zu dir noch, lieber Waffenbruder
Und Siegeshelfer Radobert.

R a d o b e r t: Ich höre.
(Ludger wendet sich zum Fortgehn.)

W i e l a n d:
Dein Sohn Ludger kann bleiben.

L u d g e r (erfreut): Dank, mein König!

W i e l a n d (zu Radobert):
Der Löwenanteil uns'res heutigen Sieges
Fällt, Radobert, auf deines Hauptes Schnee
Und auf die kampfesfrohe Wilzenschar
Die deinem Schwertruf folgt. Hab' Dank dafür!

R a d o b e r t (ernst):
Ich tat nur meine Pflicht, und auch mein Volk
Verteidigte nur seine eigene Freiheit.
(Die letzten Worte mit besonderer Betonung.)

W i e l a n d (reicht ihm die Hand):
Ein richtig Sachsenwort — wie mir's gefällt —

R a d o b e r t (ernst und feierlich):
Dann handle immer auch darnach und wisse:
Wir kämpfen treu mit dir für „Wilzen-Recht",
Das wir von unsern Vätern übernommen
Und unsern Enkeln auch erhalten müssen.
Doch niemand soll es uns beschränken oder
Eintauschen wollen gegen neue Satzung —
— Auch du nicht, König! — Lebe wohl, ich geh' —
Ich habe noch Verfügungen zu treffen.
(Zu Ludger gewendet):
Ludger!

W i e l a n d: Laß mir ihn hier noch — deinen Sohn —
Ich habe ein Geschenk ihm zugedacht.
(Er holt ein kurzes Schwert aus dem Zelte.)

L u d g e r (freudig):
Ein Schwert, und eins, das du wohl selbst geschmiedet?

R a d o b e r t (zu Ludger):
So bleib; doch komm' bald nach. (Ab links.)

L u d g e r (zu Radobert): Sofort!

W i e l a n d: Dein Vater
Hat erst vor kurzem wehrhaft dich gemacht;
Nimm dieses Schwert als Zeichen meiner Huld.

Ludger:

Mein Herr und König — ich bin arm an Worten
Zu danken dir für diese hohe Gunst —

Wieland:

Geheimnisvolle Runen, eingeschlagen
Von meiner Hand, verleihen dieser Waffe
In jedem Kampf, der meinem Ruhme gilt,
Glorreichen Sieg.

Ludger: O, stell' mich auf die Probe,
Auf daß ich dein Vertrau'n in meine Treu'
Dir auch erweisen kann mit Herz und Hand.

Wieland:

Das geht wohl nicht. Du stehst noch in der Munt
Des greisen Vaters, deines strengen Herrn,
Der einen jeden deiner Schritte lenkt
Nach seines eig'nen Blutes trägem Laufe.

Ludger:

Sag' mir das nicht! Ich trage schwer daran.
Nur widerwillig beugt mein Nacken sich
Dem starren Eigensinn des alten Mannes
Der mir den Weg zum Ruhme kalt verschließt.

Wieland:

Ein alter — ja — ein eigensinniger Mann —
Das ist dein Vater, traun, da hast du recht.
Wie viel der Jahre trägt er?

Ludger: Siebzig voll.

Wieland:

Ein schönes Alter. Doch beinah' zu viel
Für unſ're wilden Kampf- und Sturmestage.
Zu solchen Zeiten sollten junge Fürsten
Voll Kraft und Wagemut die Völker führen.
Das Alter, das dem Sohn die Wege sperrt,
Verzögert nur die großen Heldentaten
Die herrisch jeder neue Tag verlangt. —
— Wenn du schon Herzog wärest deines Volkes —
Mit dir vereint besiegte ich die Welt —
Wir schlügen selbst den Frankenkönig nieder.

Ludger:

Das glaub ich auch. — Was soll ich tun, mein König?

Wieland (gleisnerisch):
Noch nichts. Und faß' dich weiter in Geduld.
Dein Vater lebt und hält in seiner Hand
Die Siege, die dir Wotan selbst versprach,
Mit eifersüchtigem Neide karg verschlossen.
— Ei, warte nur, mein jugendlicher Held,
Bis zehn, vielleicht noch zwanzig Lenze schwinden —
Dann wollen wir darüber weiter sprechen.

Ludger (erregt):
So lange wart' ich nicht; und sollt' ich selbst
Mit eigener Hand dem Schicksal neue Wege
Zu meinem Ruhme bahnen —

Wieland: Ach, umsonst,
Die Vaterliebe hält dich fest umklammert.

Ludger:
Ich reiß' mich los — bald sollst du von mir hören.
(Er stürzt links ab.)
(Wieland schaut ihm eine Weile nach.)

7. Szene.

Es ist langsam finster geworden. — Bathilde tritt durch den Vorhang herein; sie trägt einen brennenden Kienspan, den sie an einer der Zeltstangen befestigt. Das Zelt wird hell. Bathilde wieder ab.

8. Szene.

Schwanhilde tritt auf von links.

Wieland (ihre Anwesenheit fühlend):
Wer da? (Er wendet sich um.)

Schwanhilde: Ich bin es. —

Wieland: Ach, Schwanhilde, du?
Ich habe dich schon lange nicht geseh'n.
Ich grüße dich. — Was heischest du von mir?

Schwanhilde:
Dich warnen komm' ich; Unglück steht dir vor.

Wieland:
Dein Wort in Ehren — doch ich fühle nichts.
Du nanntest einmal schon Bathilden mir —

Schwanhilde:
Ich sag' dir heute wieder diesen Namen.

Wieland:

Dein Seherblick ist trüb. Ich kenn' Bathilden
So wie mein eigen Hirn und habe sie
Als meine treueste Dienerin erkannt.
Auch halt' ich sie mit starken Zauberkräften.

Schwanhilde:

Mein Amt ist, König Wieland, dich zu warnen.

Wieland:

Bathilde hat sich stets, wenn ich sie prüfte,
In Wort und Tat von jeder Schuld gereinigt.
Wie deutest du mir deinen Warnungsruf?

Schwanhilde:

Ich stehe hier vor keinem Dinggericht
Wo Eide rufen und Wahrzeugen sprechen
Um einer Klage Inhalt zu erweisen.
Nur sagen darf ich dir, daß Wetterwolken
Schwer dräuend über deinem Haupte steh'n.
Ich bin zu Ende, Wieland. Denk' an mich! (Ab links.)

Wieland (nach einer kleinen Pause):

Bathilde spänne Unheil mir? — Nein — nein!

9. Szene.

Egbart, der Oberpriester und drei Priester kommen von links.

Wieland:

Was bringt Ihr Gutes? — Priester Egbart, sprich!

Egbart:

Wir haben, Herr, das heilige Irmensul,
Der Welteneschе ehrwürdig Symbol
— Das uns der Christenkönig niederwarf —
Mit frommen Händen wieder aufgerichtet
Wie du befahlst —

Wieland: Zu Wotans Trutz und Ehren!

Egbart:

Wir bitten dich, an diese Weihestätte
Den hohen Göttern uns'res Sachsenvolkes
Das erste Opfer wieder darzubringen,
Als Dank für den errung'nen Sieg.

Wieland: Sehr gern:
Und um die alten Bräuche zu erneuen
Die Feindesblut verlangen: Saget an,
Wie viel gefangene Franken können wir
Dem Göttervater weih'n zu diesem Fest?

Egbart:
Nur wenige, die deinem Schwert entronnen —
Ein fünfzig Priester sind's des Christengott's.

Wieland:
Die Zahl ist klein, doch, Priester zählen mehr.
Wir foltern sie, bevor ihr Herzblut fließt —
So gilt das hundert dann als Opfer voll.

Egbart:
Dein Wort mög' unsern Göttern wohlgefallen.
Es wird gescheh'n, so wie du angeordnet.
— Ich kam dich zu der Feier zu geleiten —
Du sollst das Erst-Gebet an Wotan sprechen.

Wieland:
Geh nur voran — ich komme gleich dir nach.

(Egbart und die Priester ab.)

Wieland (ruft in den Zeltvorhang):
Bathilde!

10. Szene.

Bathilde (kommt hervor. Sie hat das Goldnetz wieder um den Kopf. Demütig): Herr, was soll ich dir?

Wieland: Bereite
Mir einen Imbiß und auch Met zur Nacht.
Die Fürsten werden kommen, und es gilt
Zu stärken uns für einen grimmen Strauß.

Bathilde:
Es wird gescheh'n.

Wieland (leise): Hast du den weißen Saft
Der schnelle trunken macht, auch bei der Hand?

Bathilde:
Das nicht. Doch er ist bald bereitet.

Wieland: Gut,
Dann richt' ihn vor. — Ich bin gleich wieder da.
(Ab links in den Hintergrund. — Bathilde verschwindet hinter dem Zeltvorhange.)

11. Szene.

Björnson (kommt spähend und lauschend hinter dem Zelte hervor. Er tritt in das Zelt, öffnet den Vorhang ein wenig und ruft hinein):
Bathilde!

Bathilde (kommt heraus):
Eine Stimme, die ich kenne. (Sie schaut Björnson forschend an.)

Björnson:
Gewiß, die Stimme und den Sprecher auch.

Bathilde:
Björnson, der Spielgenosse meines Bruders!

Björnson:
Des armen Dietmars, der ermordet ward
Und dessen freventlich vergoss'nes Blut
Noch immer ungesühnt um Rache fleht.

Bathilde:
Du bist nicht meiner Sippe, hast kein Recht
Den Mörder meines Bruders zu verfolgen.

Björnson:
Wie heißt der Mage, der, dir blutsverwandt,
Der Rache heilig' Werk auf sich genommen?

Bathilde:
Aus meines Vaters Königsstamme lebt
Kein Recke mehr um Dietmars Blut zu sühnen.

Björnson:
Und du bist seines Mörders Lustgemahl!

Bathilde:
Bei allen Göttern — nimm dies Wort zurück!
Da noch mein königlicher Vater lebte
Und ihn gefangen hielt in schwerer Haft,
Zwang Wieland mich in seines Willens Bann —
Und so ward Mutter ich ihm eines Sohnes.

Björnson:
Wer zwingt dich heut' zu seines Dienstes Schmach?
Bathilde:
Daß du es weißt: die Rache hält mich hier.
Björnson:
Du hättest also —
Bathilde: Ja, die schwere Pflicht
Die meine Sippe nicht erfüllen kann
Und die ich einem Fremden nicht vertrau' —
— Die Pflicht, den Mord an meinem armen Bruder
Zu sühnen, hab' ich selbst auf mich genommen.
Björnson:
Verzeih' Bathilde, mir, ich nehm' das Wort,
Das böse, das vorhin ich sprach, zurück.
Bathilde:
Der Bann, der mich gefangen hielt, zerbrach,
Doch Wieland glaubt mich noch in seiner Frohn
Und ich erhalte ihn in diesem Glauben.
Björnson:
Du bist doch stets um ihn; warum hast du
Ihn nicht schon längst getötet?
Bathilde: Einmal stand
Ich mit entblößtem Dolch an seinem Lager,
Bereit, das Herz des Schläfers zu durchbohren.
Björnson:
Du hast es aber nicht getan.
Bathilde: So hör':
Er lag vor mir, wie Froh, der Lenzesgott
Im Morgenschlaf. Der Augen Feuer strahlte
Durch die geschloss'nen Lider heiß mich an,
Das Herz erbebte mir im Fieberschauer —
— Die Waffe sank aus meiner schwachen Hand
Und ich vergaß' mich selbst und meine Rache.
— Ich glaub', er ist gefeit vor Meuchelmord.
Björnson:
Führ' mich nur an sein Lager wenn er schläft:
Ich will erproben, ob er wirklich fest —
Mir soll die dolchbewährte Hand nicht zittern.

Bathilde (nach kurzer Ueberlegung):
Nein, Wieland ist zur Rache noch nicht reif.
Ein Handbreit kaltes Eisen in sein Herz
Wär' keine Sühne für den Berg von Weh'
Den er auf meine Seele hat gewälzt.

Björnson:
Und welche Rache brütet dein Gehirn?

Bathilde:
Er schmiedet jetzt an einem großen Plan:
Er will die Sachsen unter seinem Szepter
Zu einem großen Reich zusammenschweißen,
Den Christenkönig Karl dann besiegen
Und seine Krone ebenfalls gewinnen.

Björnson:
Ein Riesen-Plan!

Bathilde: Und er ist Mann's genug
Ihn durchzuführen auch mit starker Hand.

Björnson:
Das darf nicht sein!

Bathilde: Ich lasse ihn gewähren;
Auf halbem Weg' jedoch, wenn er, berauscht
Von Siegesübermut die letzte Sprosse
Auf seiner Ruhmesleiter will erfassen —
Dann stürz' ich ihn von seines Glückes Zinne
Hinab zu tiefstem Fall in Schmach und Tod.

Björnson:
Verraten willst du ihn —

Bathilde: Du sprichst es aus.
Ausliefern will ich ihn den wilden Franken
Die seine grimmsten Feinde sind und die
Den ganzen Haß, mit dem er sie verfolgt,
Ihm tausendfältig rückerstatten werden.
Wie will ich jauchzen, wenn er sich dann krümmt
Schmerzbrüllend in denselben Folterqualen
Worunter er die Christenpriester alle,
Die er gefangen, langsam sterben läßt.

Björnson:
Der Weg wär' gut und klüglich ausgesonnen.
Doch er ist mir zu weit, verliert sich ganz

Im trüben Nebel ungewisser Fernen —
— Dort kann uns Wieland selbst verloren geh'n.
Folg' meinem Rate — gib mir freie Hand
Daß ich ihn heut' noch töten kann —

Bathilde: Nein, nein!

Björnson:
Laß mich den feierlichen Eid erfüllen
Den ich gelobt bei Dietmars blut'gem Haupt.

Bathilde:
Die Rache ist noch grün —

Björnson: Bei dir, vielleicht.
In meinem Busen ist sie überreif'
Und drängt zur Tat.

Bathilde: Sei still! Der König kommt.

(Björnson verbirgt sich hinter dem Zelte. — Bathilde hält Björnson im Auge.)

12. Szene.

Wieland, Wighart, Bertrun, Eigel, Helfrich, Priester und Krieger kommen links aus dem Hintergrunde.

Wieland (zu den Priestern):
Bis Mitternacht laßt mir die Frankenpriester
Noch auf der Folter, dann könnt ihr sie töten.

(Die Priester ab nach links in den Hintergrund.)

Wieland (weiter vor gehend, zu Wighart):
Wie kommt es nur, daß Radobert gefehlt
Beim ersten Opfergang vor Irmensul?
Ungern vermerk' ich, daß er meinem Rufe
Nicht folgt — vielleicht sogar nicht folgen mag?

Wighart:
Er wollte kommen — aber er geriet
Mit seinem Sohn Ludger in schweren Streit.

Wieland:
Ludger steht gegen seinen Vater auf?
Das soll er nicht! — Und täte er es doch,
Dann meide er mein Antlitz, denn ich müßte
Ihm seine Pflicht als Radobertens Sohn
Mit Flammenworten in die Seele rufen.
Ich duld' es nimmer —

13. Szene.

Björnson (springt aus seinem Versteck hervor und stürzt mit einem Dolch auf Wieland, der ihm den Rücken kehrt):
Dietmars Mörder, stirb!

(Bathilde stürzt Björnson nach, entreißt ihm den Dolch und tötet ihn damit. — Björnson bricht ohne Laut zusammen.)

Wieland:
Was war das nur?

Bathilde: Er wollt' dich töten, Herr,
Und ich verwehrt' es ihm.

Wieland (den Leichnam betrachtend):
Ein guter Stoß.
(Zu Bathilde gewendet):
Ich danke dir!

Bathilde: Ah — nicht der Rede wert.

Wieland:
Der Spielgenoß des kleinen Neidingsohnes —
Und tot! — Schafft mir die Leiche fort! (Es geschieht.)
Und du,
Bathilde, schütztest mich. — Wer war es nur,
Der heut' so dringend mich vor dir gewarnt?

Bathilde:
Ich weiß es nicht. Doch wer es immer war —
Er lästerte nur meine Treue dir.

Wieland:
Der Mörder war ein Rächer deiner Sippe —

Bathilde:
Ich achte seines Rufes nicht. — Mein Haus,
Das einst so blühend war, verfiel und ich
Steh' jetzt für deine Sippe, König, ein.

Wieland (schaut sie lange prüfend an):
Du warst mir stets gehorsam und soeben
Hast du dich wiederum als treu bewährt;
Mit eigener Hand hast du des Meuchelmörders
Gezückte Waffe von mir abgewendet.
Das fordert meinen Dank heraus, Bathilde.
Ich will dafür dich aus dem Staube heben
Der nieder'n Frohn, die du bisher gezinst
Und stell' dich als Gemal an meine Seite.

Bathilde (fällt auf ein Knie):
Das ist zu viel für mich —

Wieland (sie aufhebend): Nein, steh' nur auf!
(Zu den anwesenden):
Getreue Sachsenrecken, sehet her:
Das ist Bathilde, auch ein Sachsenkind
Aus des Niarenstammes edlem Blute —
Von diesem Augenblicke Eure Königin,
Mein traut Gemal und Mutter eines Knaben,
Der meines Blutes Heldenkraft wird tragen
Durch starker Enkel ahnenstolze Reihen
Bis in der Zukunft fernsten Morgenglanz.
(Alle schlagen mit den Schwertern auf die Schilde.)

Wighart:
Heil König Wieland — unsere Königin, heil!

Alle:
Heil König Wieland — unsere Königin — Heil!

14. Szene.

Wolf (stürzt herein, durch die Mitte):
Mein König, eine Bluttat ist gescheh'n —
Ludger hat seinen Vater Radobert
Mit eigener Hand erschlagen!

Wieland: Mann, du lügst!

Wighart:
Das ist nicht möglich!

Bertrun: Nein, das kann nicht sein!

Wolf:
Da kommt er selbst! (Er zieht sich zurück.)

15. Szene.

Ludger (kommt durch die Mitte; ihm nach einige Wilzenkrieger): Mein König, hör' mich an:
Der Wilzenherzog Radobert, mein Vater,
Ist tot.

Wieland: Wie starb er?

Ludger: Schnell, er fiel im Streit' —

Wighart: Mit wem?

Ludger (zu Wighart): Mit mir — in ehrlichem Gefecht.
(Zu Wieland gewendet):
Du kannst mir glauben — ehrlich ging es zu.

Wieland (furchtbar ernst):
Mit dir im Streit ist Radobert gefallen —
Im Streit mit dir? — Das ist ja Vatermord!
Ludger, sein Blut komm' rächend über dich!

Ludger (betroffen):
Mein König, ich erkenne dich nicht wieder —
Du sagtest mir vorhin manch' gleißend Wort —
Ich rechnete fürwahr auf deine Gunst —

Wieland:
Da hast du dich verrechnet. (Zu den Wilzen):
Wilzen, sagt:
Was steht nach Eurem Recht auf Vatermord?

Ein Wilze:
Der Tod am Weidenstrang.

Wieland (zu Ludger): Du hörst es doch!

Ludger:
Dann hast du mich mit falschem Wort betört.

Wieland:
Mein Wort war gut, doch falsch war dein Gemüt —
Aus solchem Boden sprießt nur frevle Tat.

Ludger (zu den Kriegern):
Ich ward betrogen, Freunde, hört mich an! —
(Alle murren und wenden sich von ihm ab.)

Wieland (zu den Wilzenkriegern):
Zum Halsgericht mit ihm! Er ist geständig
Daß er den eigenen Vater hat getötet.

Wighart:
Auch ich, der Friesenfürst, verlange Buße.
Gefährdet wäre jedes Vaters Haupt
Vor bösem Ehrgeiz ungerat'ner Söhne,
Wenn diese Tat sollt' ungesühnt verbleiben.

Bertrun:
Ludger muß büßen — und mit seinem Leben.

Wieland (zu den Wilzen):
Was braucht es hier noch Eid und Zeugenschaft —
— Hängt ihn doch gleich an offener Heeresstraße

An einen dürren Eichenstamm, das Haupt
Verhüllt, dem rauhen Norden zugewandt. —
— Dann wählt Euch einen neuen Herzog.

Ein Wilze: Wieland
Soll unser Herzog sein — er muß es sein!

Wieland:
Das kann ich nicht. — Ich strebte nie darnach
Doch, wenn ich einen Rat Euch geben soll,
Dann wählet meinen Bruder Eigel nur.
Er ist ein guter Schütze, klug und stark
Und wird Euch ein getreuer Herzog sein.

Wilzenkrieger:
Ja, Eigel wird es! — Herzog Eigel — hoch!

(Die Wilzenkrieger haben Ludger geknebelt und gefesselt, und schleppen ihn durch die Mitte fort.)

Wieland (leise zu Eigel):
Geh' ihnen, Eigel, nach und komme bald
Als freigewählter Wilzenherzog wieder —
Und — keine Gnade für Ludger — verstanden!
Er muß am Galgen baumeln.

Eigel (leise): Heute noch! (Ab.)

Wieland (zu Wighart und Bertrun, heuchlerisch):
Mein schaudernd Herz stellt sich die bange Frage,
Welch' ungeheure Freveltaten denn
Auf uns'rer Seelen Grunde liegen mögen —
— Treulos verbrochen und noch ungesühnt —
Daß uns die Götter solche Geißeln senden:
Den wilden Anschlag auf mein Königshaupt
Und dieses Vatermordes böse Tat! —
Laßt, Fürsten, uns in diesem heiligen Krieg
Den hohen Göttern reiche Opfer bringen,
Daß sie uns wieder gnädig mögen sein! —

(Zu Helfrich gewendet, leise):
Verschwinde, Helferich, — den Wilzen nach,
Und hilf dem Bruder Eigel dort zu schüren.

(Helfrich nickt zustimmend und zieht sich unbemerkt von den Herzogen zurück und geht ab.)

16. Szene.

(Wolf kommt durch die Mitte.)

Wieland:
Mein Wolf! — Wie steht es um die Eresburg?
(Zu Wighart und Bertrun gewendet):
Jetzt werden wir genaue Kunde hören. —

Wolf:
Ganz ruhig ist es. Vier-, fünfhundert Schritt
Vor jedem Tore liegen flinke Läufer
Die jeden Ausfall, den der Franke wagt,
Im Augenblick noch an die Führer melden.

Wieland:
Schon gut.
(Wolf wieder ab.)

Wieland (zu Wighart und Bertrun):
Dann können wir noch eine Weile
Vielliebe Waffenbrüder, Ruhe pflegen.
(Zu Bathilde):
Was ist die Zeit?

Bathilde: Bis Mitternacht zwei Stunden.

Wieland:
Gar lange Frist, wenn man die Pulse zählt
Um auf den Ruf zum Sturme anzutreten,
Doch nicht genug, um einen Schlaf zu tun.
Laßt uns die Zeit mit einem Trunk' vertreiben
Den ich Euch bieten will —

Wighart und Bertrun: — Wir halten mit.

Bathilde:
Die Hörner sind gefüllt und steh'n bereit.

Wieland:
Dann bring' sie nur — (zu Wighart und Bertrun):
— und macht es Euch bequem.

(Alle lagern sich auf den Boden des Zeltes und legen Schild und Schwert vor sich hin. — Bathilde tritt in den Vorhang und kommt sofort wieder heraus mit Methörnern, die sie herumreicht.)

Wighart (zutrinkend):
Der Minnetrunk, Frau Königin, gilt dir!

Bertrun (ebenso):
Es gilt, Frau Königin, und wohl bekomm's!
(Bathilde nickt dankend und verschwindet hinter dem Zeltvorhange.)
Wighart (ihr nachsehend):
Ein wohlgemutes Weib, und edel auch! —
Wieland:
Doch, jetzo bring' ich einen guten Trunk:
Dem nächsten Sieg — trinkt aus! — Ich trinke vor.
Bertrun:
Mein volles Horn!
Wighart: Ja, ja, dem nächsten Sieg —
Wieland:
Der heute nachts uns mit dem ersten Sturm
Die Eresburger Veste wird gewinnen.
Bertrun:
Die Eresburg soll fallen!
Wighart: Wohl bekomm's!
(Alle trinken aus und schlagen mit den leeren Hörnern an die Schilde. Kurt, Wielands Knabe, kommt aus dem Vorhang und füllt aus einem großen Horne die kleinen Trinkhörner nach. Die Stimmung wird immer lebhafter.)
Bertrun:
Dein Met, Herr König, ist ein köstlich' Naß,
Gar lieblich von Geschmack und schwer an Duft.
Wer hat den Trank gemischt?
Wieland: Die Königin!
Bertrun:
Ein königlicher Mundschenk! (Zum Knaben):
Noch ein Horn! (Trinkt.)
Wighart (trinkend):
Das ist ein Zauberquell — den lob ich mir.
Er trinkt sich so wie Morgensonnenstrahl
Und leuchtet fröhlich in das Herz hinein. (Zum Knaben):
Auch mir noch eins, damit der jüngste Schluck
Noch einen jüngern Zechgenossen habe. (Trinkt.)
Wieland (zum Knaben):
Bring' neuen Met, du siehst, er findet Gunst.
(Er geht mit seinem gefüllten Horn vor und entleert es unbemerkt auf den Boden. Mit steigender Lustigkeit):
Ich weiß ein neues Lied —

B e r t r u n: Hört, hört, ein Lied!

W i g h a r t:
Und Wieland bringt es.

W i e l a n d: — singt den Rundreim mit,
Und wenn das Lied zu Ende, leert das Horn
Mit einem Zug bis auf die Nagelprobe!

B e r t r u n:
Ein neues Lied — holla — ich trinke mit!

W i e l a n d (singt):
Dem Franken ward sein Räubernest
Zu klein!

A l l e (mit den Schwertern auf die Schilde schlagend):
Zu klein!

W i e l a n d:
Drum kroch er in das Sachsenland
Herein!

A l l e:
Herein!

W i e l a n d:
Wir aber han'n ihn windelweich
Zurücke in sein Frankenreich
Hinein!

A l l e:
Hinein! (Trinken aus.)

W i g h a r t:
Die Sachsen sollen leben!

B e r t r u n: Ihr König auch!

W i g h a r t (berauscht):
Natürlich, der zuerst. (Zu Wieland):
Mein lieber König,
Du bist ein ganz verfluchter, schlauer Fuchs.

B e r t r u n (auch trunken, zu Wieland):
Den unbequemen Radobert hast du
Dir meisterlich vom Halse abgeschüttelt —
— Ludger, den Sohn hast du auf ihn gehetzt —

W i g h a r t:
Und der verreckt dafür jetzt an dem Galgen.

Bertrun:
So bist du beide los und steckst ihr Land
Als herrenloses Gut in deine Tasche.
Wieland (auffahrend):
Was lallt Ihr da für unvernünftig' Zeug?
Wighart:
Nein, nein, — es war nicht so gemeint — nicht so —
Bertrun:
Wir dachten nur —
Wieland: Dann denkt auch weiter nach
Und schweigt dazu.
Wighart: Natürlich, schweigen wir.
Bertrun:
Wir meinen es ja gut mit dir — so gut —
Du steckst die Fürsten alle in die Tasche —
Und keiner traut sich dir ein Wort zu sagen.
Wighart:
Du kriegst auch uns herum — prost — Wieland — prost.
Bertrun:
Herr König, sag, wie hast du es gemacht,
Bathilde, deine Königin zu fesseln
So ganz in deinen Dienst?
Wieland: Sie ist mein Weib.
Wighart:
Es heißt, sie spinnt noch immer Rachepläne
Für ihren Bruder, den du ihr erschlagen.
Wieland (nüchtern, aber aufgeregt):
Nicht wahr! — Bathilde ist mir treu wie Gold.
Ich kenne einen jeden ihrer Träume —
Sie folgt mir auf den Ruf — so wie ein Hund!
Bertrun:
Der beste Hund kann einmal bissig werden.
Wieland:
Ihr glaubt mir nicht? — Ich will es Euch beweisen
Daß sie jedwede Probe mir besteht.
(Zu dem aufwartenden Knaben):
Bring' mir den großen Becher! —
Kurt (bringt ein großes halbkugelförmiges Trinkgefäß):
Hier, mein König!

Wieland (den Becher in die Hand nehmend):
Seh't her: das ist der Schädel ihres Vaters,
Den ich gezwungen habe, sich zu töten.
Ich schlug dem Leichnam selbst den Schädel ab
Und machte diesen Becher mir daraus.
Gefaßt mit Silber und mit Gold verziert
Ist er das schönste meiner Prunkgefäße.
Bathilde kennt die Schale ganz genau.

Wighart:
Blitz Donnerwetter! Aber weiß sie auch
Woraus das Ding gemacht?

Wieland: Das weiß sie auch!
Ich hab' es ihr schon oft und oft erzählt — (zu dem Knaben):
Du füllst mir diese Schale voll mit Met —
(Der Knabe tut es.)

Wieland (zu dem Knaben):
Jetzt ruf' die Königin!
(Der Knabe rechts ab.)

Wieland: Und wenn ich will,
Trinkt sie aus dieser Schale auf mein Wohl.
Was gilt die Wette daß sie mir gehorcht?

Wighart:
Leicht möglich — doch —

Bertrun: Nein — nein, das glaub' ich nicht.
Aus ihres Vaters Schädel —

Wighart: Nimmermehr!

Wieland:
Ich sage: Ja!

17. Szene.

Bathilde (kommt zum Vorhang heraus):
Du hast mich rufen lassen —

Wieland:
Man trank jetzt auf mein Wohl — tu' mir Bescheid —
Mit diesem Becher! (Er reicht ihr den Schädelbecher).

Bathilde (nimmt ihn achtlos):
Gerne, mein Gemal —
Ich trink dir zu!

Wighart: Sie folgt ihm — in der Tat.

Bertrun:
Und trinkt aus diesem gräßlichen Gefäß.

Wighart:
Nein — nein — sie schwankt —

Bathilde (hat den Becher erfaßt und erhoben. Als sie jedoch ihr Auge von Wieland abwendet, erkennt sie den Becher und läßt ihn erschauernd sinken): Der Becher ist zu schwer —

Wieland (sie drängend):
Faß' ihn nur fest mit beiden Händen an!

Bathilde (mit sich schwer kämpfend, versucht es):
Es geht nicht — beide Arme sind zu schwach
Die ungeheuere Last emporzuheben.

Wieland (zu Wighart und Bertrun, die mitleidsvoll neugierig herangetreten sind):
So helft ihr doch!

(Wighart und Bertrun helfen ihr die Schale zu heben. — Bathilde bringt die Schale mit äußerstem Widerstreben an den Mund, läßt sie dann fallen und stößt mit einem markerschütterden Schrei die beiden Helfer von sich.)

Wighart: Fürwahr, sie hat getrunken!

Bertrun:
Ich hätt' es nie und nimmermehr geglaubt!

Wieland: (weidet sich eine Weile an Bathildens schaudernden Entsetzen. Zu Wighart und Bertrun):
Was hab' ich Euch gesagt? — Ich kenn' sie gut.
(Zu Bathilde):
Ich bin zufrieden. — Bring' noch einmal Met.
Wir müssen dann zur Irmensäule geh'n. (Leise):
Du hast den Fürsten doch, wie ich befahl,
Den Met mit dem bewußten Saft gemischt?

Bathilde (leise, zischend):
Wie du befahlst — du wirst zufrieden sein.
(Ab in den Vorhang.)

Wighart (lallend und taumelnd):
Wir gehen schon — Herr König — gute Nacht — (er fällt zu Boden und ist eingeschlafen.)

Bertrun (ebenso):
Ich weiß nicht — meine Füße geh'n so schwer —
(Fällt auch zu Boden und schläft ein.)

Wieland (schaut die beiden mit grausam=zufriedener Miene an):
Sinnlos berauscht — — Wighart sowie Bertrun! —
So zeig' ich Euch dem Volke als Exempel,
Wie Fürsten ihre Waffenpflicht erfüllen
Wenn man zum Sturm ruft auf die Eresburg!

18. Szene.

Bathilde kommt mit einem Horn voll Met.

Wieland (nimmt Schwert und Schild zu sich):
Ich muß jetzt fort — (erblickt Bathilde)
noch einen Trunk, Bathilde —
Als Stärkung auf den Weg — (er entreißt ihr das Horn und leert es auf einen Zug): Das hat geschmeckt!

Bathilde (mit gehässigem Jubel):
Und — wohl bekomm's!

Wieland (schaut eine Weile stier vor sich hin):
Mein Schwert!

Bathilde: Du hast es ja
An deiner Seite.

Wieland (taumelt, faßt sich beim Kopf):
Richtig — ja! — Ich will —
Was will ich nur? Ich hab' es jetzt vergessen —
(Mit dem Schlaftrunk schwer ringend.)
Ich will den Edlen und den Priestern sagen
Daß ihre Fürsten Trunkenbolde sind —
Daß ich der König aller Sachsen bin —
Und keinen ander'n dulde neben mir —
Was hast du da für einen Met gemischt?
— Mein Schwert — mein Schild — ich bin der Sachsenkönig —
(Er fällt um und schläft ein.)

Bathilde (mit steigendem feindseligem Jubel):
— Und eine Schale Met mit blauem Mohn
Gewürzt, nimmt dir dein ganzes Heldentum
Und liefert dich an meine Rache aus.

19. Szene.

Schwanhilde erscheint.

Bathilde (entsetzt):
Schwanhilde, hier! — Du willst mir Wieland rauben —
Nicht um die Welt geb' ich ihn wieder her! —
Ich hab' ihn meiner Rache schwer verdient.
(Sie ruft ängstlich hinaus in den Hintergrund):
Ho! Irmensul! (Für sich): Von dieser Seite soll
Der Franke kommen. (Ruft): Irmensul — hojoh!
(Zu Schwanhilde):
Vergebens hast du ihn vor mir gewarnt —
(Hinausspähend, winkt mit einem brennenden Kienspan):
Hierher, mein Franke — diesem Lichte zu! (Sie horcht.)

Schwanhilde:
Ich konnt' ihn warnen nur, beschützen nicht —

Gangolf (aus dem Hintergrunde):
Ho! — Irmensul!

Bathilde (wild aufjubelnd):
Hei! Das ist seine Stimme —
Da ist er schon!

20. Szene.

Gangolf: Daß ich dich endlich finde! —

Bathilde (auf Wieland zeigend):
Da liegt von einem Schlaftrunk schwer betäubt —

Gangolf:
Doch nicht der König?

Bathilde: König Wieland selbst!
Bring' ihn als Beute in das Frankenlager.

Gangolf:

Das ist ein königlicher Fang! (Ruft hinaus): Herbei!

(Zwei Franken kommen, ergreifen Wieland und tragen ihn fort. Gangolf mit ihnen ab.)

Bathilde (zu Schwanhilde):

Bei seinem Todfeind wird der Mörder Dietmars
In Schmach und Not zehnfaches Sterben leiden.

(Schwanhilde will den Franken folgen.)

Bathilde (stellt sich ihr entgegen):

Zurück, sag' ich! Du rettest ihn nicht mehr:
Zu fest umspann ich ihn mit meinen Listen.
Er zahlt nun seines Lebens schwerste Schuld. —
— Und dieses Schauspiel will ich auch genießen:
Das Frankenland, das meine Sippe rächt,
Wird meine neue, bessere Heimat werden!

(Sie tritt vor, hebt den Schädelbecher vom Boden und küßt ihn inbrünstig):

Mein armer Vater — und mein Liebling Dietmar —
Jetzt hab' ich Euch und Euren Tod gesühnt!

(Schwanhilde verschwindet.)

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

Das Burgverließ auf Schloß Friedeslar. Kurze, schmale Bühne. Hoher gewölbter Raum von massigem Mauerwerk gebildet. Rechts und links schmale, dunkle Gänge; in der Mitte eine schwere Eisentür.

1. Szene.

Es ist dunkel. Nach einer Weile ertönen drei Schläge an der Tür; diese öffnet sich knarrend. Der Henker und zwei Knechte treten ein. Die Knechte tragen Fackeln und einen Wassereimer. Bei dem Scheine der Fackeln erkennt man jetzt Wieland, auf dem Boden liegend. Die ausgebreiteten Arme sind an einen Balken gebunden, um den Leib und an den Füßen trägt er schwere Fesseln. Er ist besinnungslos.

Henker (Wieland betrachtend):

Nun, hat der große Heidenkönig Wieland
Nicht endlich seinen Mordsrausch ausgeschlafen?

(Erster Knecht stößt ihn mit dem Fuße an. Wieland rührt sich nicht.)

Henker:

Noch immer nicht.
Zwei Nächte schnarcht er schon —
Er tut nur so, als ob er sinnlos wäre — (schreit ihn an).
Ho! — König Wieland, hört doch mal: Es gibt
Hier einen Christenpriester tot zu foltern! —
— Das weckt ihn auch noch nicht?
Ich will versuchen
Mit Feuer ihn ein wenig aufzukitzeln. — (Der Knecht hält eine brennende Fackel an Wielands nackte Achsenhöhle.)

(Wieland zuckt zusammen, bleibt aber liegen.)

Henker:

Er zuckt zusammen, aber wacht nicht auf.
Nein, der verstellt sich nicht; und eine Ratte
Hat auch schon seinen linken Arm benagt.

Knecht: Was ist zu tun?

Henker: Gib ihm ein kaltes Bad
Und laß ihn eine Weile fiebernd liegen.

Knecht (gießt ihm Wasser übers Gesicht):

Henker:

Von Meister Freimann einen kalten Gruß!
In einer Stunde sehen wir uns wieder.

(Der Henker und die beiden Knechte verlassen das Burgverließ wieder. Die Tür schließt sich. Es wird finster.)

2. Szene.

Schwanhilde tritt aus dem Gange links hervor. Ein mildes, weißes Licht strömt von ihr aus und beleuchtet den Raum.

Wieland (von dem Licht bestrahlt, rührt sich und öffnet die Augen):

Schwanhilde!

Schwanhilde: Ja, ich bin es. — Sei gegrüßt.

Wieland (macht scheinbar mühelos seine Arme frei und richtet sich hab auf. Die Fesseln fallen ihm ab. Er betrachtet Schwanhilde):

Du warst es, die mich vor dem Unglück warnte
Das heut' so schwer auf meinen Schultern liegt.

Schwanhilde:

Du hörtest nicht. Im Morgensonnenglanze
Der jugendlichen Kraft und deiner Siege
Bist sorglos du und übermütig worden —

Wieland:

Was bringst du jetzt für böse Kunde mir?

Schwanhilde:

Heut' komm' ich nicht zum König der Niaren
Den Thor, der Schlachten-Gott verlassen hat —
Dem Asensohne Wieland gilt mein Rufen.

Wieland (richtet sich ganz auf):
Walküre sprich!
Schwanhilde Walhall ist in Gefahr! —
Die Sturmzeit naht, die Götter leiden Not,
Jahrtausend alte Schuld drückt sie darnieder.
Wieland:
Das kann nicht sein. Ich fühle Wotans Hauch
Noch voll in meiner Brust und glaube fest
Und unerschütterlich an Walhalls Stern.

Schwanhilde:
Auch jetzt noch, in der sternenlosen Nacht
Die furchtbar über dich hereingebrochen?

Wieland:
Es sind nur Wolken, wetterschwer und bang —
Doch ziehen sie vorbei.

Schwanhilde: Du bist ein Seher —
Sag an, was liegt in deiner Zukunft Schoß?

Wieland:
In meines Glückes Zeiten frug ich nie —
Doch heute will ich Seher sein. Komm' her! —

(Schwanhilde tritt näher.)

Leg' deine Herzenshand an meine Stirn
Auf daß der Nebel, der mein Aug' umschließt
Sich lösen möge und das Wunderlicht
Der Sehergabe leuchtend mich erfülle —
— Du kennst mein ganzes Sinnen und mein Trachten —

Schwanhilde (hat ihre linke Hand auf Wielands Stirn gelegt): Wie meines eignen Blutes Wellenschlag.

Wieland:
So frag', ich will getreu dir Antwort stehn.

Schwanhilde:
Wo ist der Schwanstein?

Wieland (visionär): Hier in meiner Nähe,
Ich fühl ihn über meinem Haupte weh'n.

Schwanhilde:
Gewinnst du ihn zurücke?

W i e l a n d: Ja und nein
Wir finden wohl einander, aber keins
Beglückt den andern, denn wir beide sind
Verwandelt worden in des Schicksals Hand.

S c h w a n h i l d e:
Wer rettet dich aus dieses Kerkers Not?

W i e l a n d:
Der fremde, bleiche, strenge Christengott —
Er selbst wird mir die Freiheit wieder geben,
Allein — (er stockt).

S c h w a n h i l d e: Was zauderst du?

W i e l a n d: Mein Blick wird trüb —

S c h w a n h i l d e:
Ein fester Vorsatz hellt ihn wieder auf.
— Er zeigte dir zuletzt doch frohe Kunde.
(Eindringlicher):
Laß dich von keiner Schwäche übermannen —
Du mußt dich zwingen — Wieland — forsche weiter!

W i e l a n d (langsam, mit Mühe sprechend):
Ich seh' ein Schwert auf mich gezückt — ich falle —

S c h w a n h i l d e:
Wer tötet dich!

W i e l a n d: Es ist mein eig'ner Sohn —

S c h w a n h i l d e:
Ich schaudre! — Seinen Vater schlägt der Sohn!

W i e l a n d:
Die Götterdämm'rung führt sein tapf'res Schwert.
Er muß mich töten nach des Schicksals Walten
Um Erbe meines besten Teils zu sein.

S c h w a n h i l d e:
Ist es Bathildens Sohn, dein Wittekind
Dess' Schwert ob deinem Haupte drohend steht?

W i e l a n d:
Das weiß ich nicht —

S c h w a n h i l d e: Wie aber willst du ihn
Erkennen einmal, wenn die Stunde schlägt?

W i e l a n d (nach kurzer Sammlung):
Laß mich die Bilder fassen, fragen, deuten,
Die jetzt an meinem Geist vorüberzieh'n —

— Es ist die Nacht da ich den Siegstein holte
Für König Niedung — vor der großen Schlacht
Wo er um Reich und Leben ringen sollte,
Und meiner Mühe dankte Sieg und Preis:
Mein Hengst, mein treuer Schimig, stürmt dahin
Wie Odins Donnerwagen querfeldein.
Doch plötzlich hält er an; die Eisen hat
Von seinen Vorderhufen er verloren.
Kein Stern am Himmel glänzt. Mein dampfend Roß
Am Halfter führend find' ich eine Mühle —
Schlaftrunken öffnet mir ein alter Mann —
Er weist mir eine Schmiede, wo ich mir
Die beiden Eisen wieder schmieden kann.
Und an dem Blasebalg steht eine Frau —
Schön, jung und herrlich — wie Iduna selbst —
Ich zieh' sie an mein Herz und flüst're ihr
Das Lied vom Schwanstein in das willige Ohr —
Und ehe mir das zweite Eisen glühte
Erkannt ich sie in seliger Umarmung. — (Pause.)
— Der junge Held, den damals ich gezeugt,
Wird mich dem Schwerttod weih'n!

Schwanhilde: Und dieser Held?

Wieland:
Ich kenn' ihn nicht — ich weiß nicht, wo er weilt.

Schwanhilde:
Und trägt er nicht ein Mal — ein kennbar Zeichen?

Wieland:
An seinem Schwertarm ist ein Kreuz geätzt —

Schwanhilde:
Ein Kreuz, sagst du?

Wieland: Ein rotes Kreuz, und dann —
Ein kalter Fieberschauer faßt mich an
Wenn er sein Auge auf mich richten wird —
Auch kennt er von der Mutter her — das Lied —

Schwanhilde:
Und —

Wieland: Frag' mich weiter nicht — ich seh' nichts mehr.
(Er sinkt zurück auf den Erdboden, in die ursprüngliche Lage.)

Schwanhilde:

Ein Wort noch, Wieland, mußt du mir vertrauen —
Schwanhilde, deine Lenzbraut, fleht dich an:
Ich weiß' es wohl, die Götterdämmerung naht —
Der Wolfszeit heiße Stunde loht heran —
Die Sonne wird ihr Angesicht verhüllen
Und Walhall stürzt im Weltenbrand zusammen.
— Allein, was deutet noch das rote Kreuz —
— Des strengen Christengottes blutig Zeichen —
Am Schwertarm deines Sohnes — deines Mörders?

(Sie neigt sich zu Wieland):

Er ist verstummt, hört meine Klage nicht
Und läßt in bangen Zweifeln mich zurück.

(Man hört an der Tür drei Schläge. — Schwanhilde verschwindet. Die Szene wird wieder finster.)

Schnelle Verwandlung auf offener Szene. Burghof der Veste Frideslar. Rechts Bergfriet und Palas, links die Kirche und das innere Burgtor. In der Mitte eine schmale Plattform von einer gezahnten Mauer begränzt. Darüber hinaus geht der Blick in eine offene Landschaft. Rechts im Mittelgrunde ein Eschenbaum mit dem Hochsitz. Der Burghof ist mit Fahnen, Reisig und Blumen geschmückt.

1. Szene.

Olaf, der Marschalk des Königs Karl tritt aus der Kirche heraus. Beim Oeffnen der Tür ertönt Chorgesang.

Olaf:

Die heilige Messe dauert diesmal lang.
Die Königin Bathilde wird getauft.
Der fromme Bischof Winefried von Mainz
Vollzieht die heilige Handlung, und als Pathe
Steh'n ihm zur Seite unser König selbst
Und seine schöne Lieblingstochter Berta.

2. Szene.

Der Henker und zwei Knechte erscheinen rechts vorn.

Olaf (zum Henker):

Du wartest wohl —

Ob du den Heidenkönig
Im Burgverließ in Arbeit nehmen sollst?
Fang' an. Du weist Bescheid: Zwei Nächte foltern,
Und Tags darauf des Ketzers Feuertod.

Henker:

Ich eile, Herr, du sollst den Freimann loben.

(Mit den Knechten rechts ab.)

Olaf:

Recht so. Kommt dann der König aus der Kirche
Wird gern er hören, daß der blutige Spruch
Den er ob Wielands frevlem Haupt gefällt,
Schon in Erfüllung geht.

(Er horcht gegen die Kirchentür):

Den Schlußgesang
Hör' ich noch nicht. — Ist alles auch bereitet
Auf daß der König nach der Messe hier
Sein feierlich Gerichte bei der Pfalz
Auch halten kann?

(Blickt um sich; zufrieden):

Der Burghof ist geschmückt,
Posaunenbläser harren nur des Winks —
Die fremde Botschaft aus dem Morgenlande
Harrt auch im Bergfriet auf des Königs Wort —

(Gegen die Kirche sich wendend):

Die Messe ist vorbei; der König kommt! (Er gibt durch Hochheben seines Schwertes rechts in die Coulisse ein Zeichen. Hierauf stellt er sich an die Kirchenpforte und schließt sich dann dem Zuge des Königs an. Rechts aus der letzten Coulisse treten Posaunenbläser vor die sich auf der schmalen Plattform vor der gezahnten Mauer postieren.

3. Szene.

Die Kirchentür öffnet sich: ein kräftiger Chor ertönt und schließt alsbald. Die Posaunisten blasen den Königsruf. Aus der Kirchentür treten in feierlichem Zuge: Knappen, Ritter, weltliche und geistliche Würdenträger. Hierauf erscheint Amalwin, der Kämmerer des Königs; zwischen Winfried und Heribert **Bathilde**, weiß gekleidet: **Berta**, König Karls Tochter, und zum Schluß König Karl, zu seiner Linken Alkuin.

Karl mit Kronreif und Szepter. Ein Knappe trägt ihm Schwert und Schild voran. Zugleich strömt durch das Tor links Volk herein. Das Volk jubelt, die Ritter schlagen mit den Schwertern an die Schilde. König Karl schreitet langsam, Volk und Edle grüßend gegen den Hochsitz, wo er sich aufstellt. Neben ihm Berta, links Alkuin: vor ihm Bathilde zwischen Winfried und Heribert.

König:

Vor allem: Gott die Ehre — uns den Frieden! —
Ich komm gesegnet von dem Tisch des Herrn
Wo ich ein heißes Dankgebet gesprochen
Zu Ihm, der reiche Gnaden uns verlieh'n.
Die Sachsenvölker alle sind geschlagen,
Ihr König Wieland, unser grimmster Feind
Gefangen, und Bathilde, sein Gemal
Ward heut' getauft und führt den Namen: Marta.
— Das ganze Elbland, bis an's Meer hinab
Ergreife ich als gute Siegesbeute
Mit starker Königshand, und öffne es
Dem Wunderborn des einzig wahren Glaubens.
Ich will ihm Vater sein, will Sorge tragen
Daß alle Wunden, die der Krieg ihm schlug
Verheilen und der Gottesfriede wieder
Das Land mit allen seinen Gaben segne.

(Er schlägt mit dem Schwert an den Schild. Posaunenruf.)

Und nun, Euch allen, meinen Königsgruß!
Getreue Palladinen, Ritter, Priester,
Und du mein Frankenvolk — ich grüße Euch! —

(Zustimmende Zurufe und Schwertgeklirr. Der König nimmt den Hochsitz ein):

Nach altgesatztem, heiligem Gebrauch
Nehm' ich den königlichen Hochsitz ein —
Und feierlich sei mit des Schwertes Schlag
Der Königsting eröffnet an der Pfalz.
(Er schlägt mit dem Schwerte dreimal an den Schild. Antwortende Zurufe und Waffenlärm.)
Ich bin bereit. — Wer meldet sich zu recht?

4. Szene.

Amalwin, der Kämmerer, stößt mit dem Stabe auf. Ein Edelknecht führt drei Bauern vor.)

Amalwin:
Drei Bauern aus dem Rheingau, Majestät! —
(Der König winkt zum Gruße.)
Erster Bauer (kniet nieder, die beiden anderen auch):
Erlauchter König! Wir sind aus der Mark,
Bebauen dort das Land mit Müh' und Schweiß.
Doch hat uns alle Hoffnung dieses Jahrs
Der Krieg zerstört. Wir haben weder Korn
Noch Halm gerettet. Hilf uns gnädiger König
Und gib Getreide uns zu neuer Saat.
Wir wollen Gottes reiche Gnaden wieder
Auf dein geheiligt Haupt herniederbeten.
König (zu Amalwin gewendet):
Verhält sich's also?
Amalwin: Ja, der Mann spricht wahr.
König (zu den Bauern):
Dann helf' ich Euch.
Erster Bauer: O, Dank, erlauchter König!
König:
Doch, nächste Ernte zahlt Ihr mir es wieder.
Erster Bauer:
Mit tausend Dank! Erlauchter großer König.
(Die Bauern stehen auf, entfernen sich unter tiefen Verbeugungen und stellen sich im Hintergrunde auf.)

5. Szene.

Amalwin führt drei Kaufleute vor.
Erster Kaufmann, verneigt sich und stellt ein kunstreiches Methorn aus Zinn vor den König hin. — Dieser winkt, der Kaufmann möge beginnen.

Erster Kaufmann:

Kaufleute sind wir, durchlauchtigster König —
Wir fahren auf dem Rhein —

König: Was wollt ihr noch?

Erster Kaufmann:

Der Schutzbrief, den uns deine Majestät
Hat gnädig ausgestellt, läuft nächstens ab.
Wir bitten um die Gunst des neuen Briefes
Daß wir den Handel weiter führen können.

König:

Der Handel trägt wohl reichlichen Gewinn?

Erster Kaufmann:

Genügend, um das Zehent aufzubringen
Das wir dem Königsschatze schuldig sind.

König (eine Weile überlegend):

Ihr kennt die Bauern, die dort abseits steh'n —

Erster Kaufmann:

Vom Rheingau, König, sind sie uns bekannt.

König:

Sie wollen Saatgetreide von mir haben,
Weil sie der Krieg mit Not geschlagen hat.
Was ratet Ihr mir: soll ich ihnen helfen?

Erster Kaufmann:

Ein groß' Vertrauen setzt die Majestät
In uns're Einsicht —

König: Nun, was soll ich tun?

Erster Kaufmann:

Wir raten dir, die Bitte zu gewähren:
Nur wenn der Bauer erntet, wird der Kaufmann
Auch seiner schweren Mühe Preis gewinnen.

König:

Ein kluges Wort! Ich will mir's fürder merken.
Und — weil Ihr auch dem andern Vorteil gönnt,
Sollt' Ihr den eig'nen Schutzbrief wieder haben.

Erster Kaufmann:

Erlauchter König — untertänigen Dank!
Erweise uns die Gnade, ein Geschenk
Von unf'rer Gilde huldvoll anzunehmen.
Ein Trinkhorn ist es, Cambrianer Zinn
Gar wohl geformt von einem wälschen Meister.

König (das Horn betrachtend):

Ein herrlich Schaustück! — Gerne nehm' ich's an.
Und bleib' in Gnaden weiter Euch gewogen.

(Kaufleute vorbeugen sich und ziehen sich in den Hintergrunde zurück.)

6. Szene.

Amalwin (tritt an den König heran):

Der fromme Bischof Winefried von Mainz
Ruft deiner Majestatis Weisheit an.

König (zum Bischof):

Was forderst du für unsern heiligen Glauben?

Winfried (vortretend):

Karole, von des Gottes Gnaden König! —
Ich klage hier vor deinem Pfalzgericht
Den Mönch des Klosters Fulda, Heribert,
Verruchten Aberglaubens peinlich an.

König (zu Alkuin):

Freund Alkuin, paß' auf und steh' mir bei; —
Ein schwerer Fall kommt heut' vor mein Gericht.

(Zu Bischof und Mönch gewendet):

Sprich, Bischof und du, Münich Heribert
Verantwort' dich, sonst geht dir's an den Hals.

(Heribert tritt vor.)

Winfried:

Mönch Heribertus predigt allerorten

Der „Gottsohn" wär dem „Vater" „ähnlich" nur,
Nicht „gleich" — wie uns're heilige Kirche lehret.

König:

Die Worte „gleich" und „ähnlich" steh'n vor mir
Ganz friedlich da. — Die heilige Kirche also
Trennt sie feindselig von einander?

Winfried: Ja!

Das „ähnlich" hat in dieser Frage sie
Als falsch erkannt und mit dem Bann belegt.

König:

Und du getraust dich, Mönch, zu widersprechen?

Heribert:

Mein König! Wie ich denke, red' ich auch:
Sind zwei einander „gleich", so ist's nur Einer;
Nur „ähnlich" kann der Sohn dem Vater sein.

König:

Du wehrst dich gut! — Zu Winfried):
Sein Wort hat Hand und Fuß —
Allein der ganze Streit wird mir zu spitz.

Winfried: Die Frage ist, wo hier die Wahrheit liegt.

König:

Die Wahrheit ist hier nicht so offenbar
Wie Bergquell, der von selbst zu Tage springt
Und den du schöpfen kannst mit hohler Hand.

(Schüttelt den Kopf — nachdenklich):

Die Wahrheit ruht in diesem Falle nur
In der geheimnisvollen Kraft des Wortes,
Womit den Starken sie im Zügel hält
Und jedem Schwachen Schutz gewährt und Frieden.

(Zu Alkuin gewendet):

Freund Alkuin, mein kluger Philosoph,
Sprich: Welches von den beiden Worten leiht
Der heiligen Kirche größere Gewalt,
Und dem dreieinen Gotte höher'n Ruhm?

Alkuin:

Die größere Kraft wohnt stets in jenem Worte
An das die größ're Menge kindlich glaubt.

König:

Dann gilt mein Spruch: Man zähl' die Namen ab
Die für das „gleich" und die für „ähnlich" stimmen;
Zur Mehrzahl lege ich mein Königswort
Und dieses sei für alle dann Gesetz.

Bis dahin halte jeder Gottesfrieden — (zu Winfried und Heribert gewendet):

Und Ihr reicht Euch die Hände!

Heribert (die Hand bietend): Gut, es sei!

(Winfried wendet sich ab.)

König (zu Winfried):

Bei meinem Zorn — ich fordere den Frieden!

(Winfried reicht, unwillig zwar, dem Mönch die Hand.)

Amalwin (tritt vor):

Durchlauchtigster, aus fernen Morgenlanden
Traf eine feierliche Botschaft ein.
Harun al Raschid, der Kalif von Bagdad
Hat sie gesandt, dich, König, zu begrüßen.
Ein stattliches Gefolge edler Männer
Ist es, von braunem Antlitz, schwarzem Haar
Und lohem Feuer in den dunkeln Augen.
Sie harren deines Winkes zu erscheinen.

König:

Das ist fürwahr mir ehrenvolle Kunde
Und eine königliche Freude auch
Harun al Raschid's Sendlinge zu grüßen —
Ich bin bereit die Botschaft zu empfangen.

(Amalwin gibt ein Zeichen.)

7. Szene.

Aus dem Bergfriet treten die Gesandten Harun al Raschids; sechs Männer in orientalischen Kostümen reich gekleidet. Ihnen nach Negersklaven, Geschenke tragend. Die Männer werfen sich vor dem Könige auf die Erde. Der Führer steht alsbald wieder auf, tritt an den König heran und überreicht ihm knieend eine Rolle. Der König winkt, nimmt die Rolle und reicht sie dem Kanzler Alkuin. Die Morgenländer erheben sich und bleiben gebückt, die Hände über der Brust gekreuzt, stehen.

Alkuin (die Rolle lesend):

Harun al Raschid, — Ich, Kalif von Bagdad —
— Der Stadt des Heils am blauen Tygrisfluße —
Entbiete dir — dem großen Frankenkönig,
Dem Stern des Westens, dessen Heldentaten
Im Morgenlande schon die Dichter singen —
Vertrauten Gruß und drück' dich an mein Herz!
Die Spitze meines Schwertes neigt sich dir,
Mein Auge blickt bewundernd in das deine
Und aus der Seele, die für dich erglüht
Entsteigen, Ambradüften gleich, drei Wünsche:
Dein Gott, den ich als Allah fromm verehre,
Erhalt' dich stark, geb' dir ein frohes Herz
Und teile unter dich und mich die Welt —
Den Osten mir und dir das Abendland.
Als Zeichen meiner Liebe send' ich dir
Ein Schwert, ein Meisterstück in Gold und Stahl.

(Ein Sklave überreicht knieend das Schwert. Amalwin übernimmt es.)

Alkuin (fortfahrend):

Gewebe, aus so feinem Stoff erzeugt,
Daß ein daraus verfertigt Frauenkleid
In eine hohle Nuß sich bergen läßt —

(Ein zweiter Sklave überreicht knieend ein weißes Frauenkleid. Amalwin übernimmt es und reicht es der Königstochter Berta.)

Alkuin (fortfahrend):

Dann Teppiche, Geschmeide, Spezereien,
Auch edle Tiere aus des Euphrat Tälern,
In denen, wie die heiligen Bücher künden
Das Paradies der Menschen einmal stand.

(Sklaven überreichen die übrigen Geschenke, die vom Gefolge des Königs übernommen werden.)

Alkuin (fortfahrend):

Als letzte Gabe nimm von mir ein Buch —
(Ein Sklave überreicht ein kostbares Buch)
In dessen einer Hälfte meine Taten,
Von Abul Manssur, Bagdads größtem Dichter
Mit goldenen Worten eingetragen sind.

In dieses Buches and're Hälfte möge
Der erste Dichter deines Volkes schreiben
Was du an großen Werken hast geschaffen
Zu Gottes Ehr', für dich und für dein Volk.
Und wie von einem gold'nen Band umschlungen,
Die beiden Heldensänge sich vereinen
Zu einem schönen Ganzen — möge auch
Uns beide edle Freundschaft stets verbinden.
Dies zu bekunden nimm noch ein Geschenk:
In meinem Land, im stillen Kidrontale
Steht ein Gedenkmal, deinem Gott geweiht,
Und deinen Glaubensbrüdern allen heilig.
Ob diesem Mal, das „heilige Grab" genannt,
Verleih' ich dir, dem ersten Christen-König,
Schutzherrlichkeit für jetzt und alle Zeiten,
Und frei Geleite einem jeden Pilgrim
Der es in deinem Namen je besucht!
— Allah, den du als Gott den Vater ehrst,
Mög' immer schützend dir zu Häupten steh'n.

(Er überreicht die zu Ende verlesene Rolle dem König, der sie entgegennimmt.)

König (sich erhebend, zu der Botschaft):

Wir danken uns'rem vielgeliebten Freunde,
Dem mächtigen Kalifen von Bagdad
Harun al Raschid wärmstens für den Gruß.
Wir nehmen seine Wünsche und Geschenke
Mit stolzer Freude an. Wir werden auch
Den reichsten Segen des dreieinen Gottes
Fromm betend auf sein Glück herniederfleh'n. —
Die ganze Fülle uns'res Dankes aber,
Sowie die Hochgefühle, die wir hegen
Für den Kalif auf Bagdads stolzem Throne,
Soll unser Kanzellare Alkuin
In wohlgesetzter Rede niederschreiben,
Und eine eigene Botschaft wird sie dann
— Ergänzt mit den Geschenken uns'rer Liebe —
Dem teuer'n Bundesbruder überbringen.
— Ihr aber, Morgenlandes edle Söhne,
Die Ihr so frohe Botschaft mir gebracht,
Seid Gäste meines Hofes, bis die Pflicht
Euch wieder nach der sonnigen Heimat ruft.

(Zu Olaf gewendet):
Marschalk, auf deine Schultern lege ich
Das Amt die lieben Gäste zu betreu'n,
Wenn uns die Sorgen um das Reich — wohl auch
Der Feinde Eifer daran hindern sollten.

(König setzt sich wieder. Die Morgenländer werfen sich noch einmal vor dem Könige nieder und treten dann mit dem Marschalk abseits.)

8. Szene.

Rechts vorn tritt der Henker auf. Er spricht mit Olaf einige Worte. Dieser tritt an Winfried heran. Winfried wendet sich an Amalwin.

König (zu Winfried):
Was ist gescheh'n?

Winfried: Erlauchter König, höre:
Der Heide Wieland wird, wie du befahlst,
Gefoltert eben; und da meldet man
Er hätt' in seinem Schmerz den Namen Gottes
Laut angerufen.

König: Gottes Namen, sagst du,
Hätt' er genannt?

Winfried: Der Henker schwört darauf.
Er frägt jedoch, ob richtig er gehört
Daß dieser Ruf dem Christengotte galt,
Und ob die Folter nicht zu schließen wäre.

Bathilde-Marta (tritt erregt vor):
Das war der Heidengott, den er gerufen —
Hört nicht darauf — und foltert weiter nur.

Winfried:
Das ist doch nicht so leichthin festzustellen.

Heribert:
Ich glaube auch: er rief den Heidengott.

Bathilde-Marta:
Er haßt den Christengott — er rief ihn nicht.
Und wenn er ihn gerufen hätt', so will
Er Euch nur täuschen. Traut dem Schmiede nicht!

Er ist ein Seher und ein Wundertäter
Und sinnt auf Rache nur. Er wird gewiß
Uns alle, alle ins Verderben stürzen.
Ich kenne ihn und seine bösen Kräfte —
Mit Schaudern denke ich an ihn zurück.

König:
Du irrst dich, Marta; Haß trübt deinen Blick.
Der gestern noch gewaltige König Wieland
Ist heut' ein Wurm, den morgen ich zertrete.

Bathilde=Marta:
Ein Lindwurm ist er voller Gift und Galle!
Noch vor dem toten Wieland bebt mein Herz.

König:
Neugierig machst du mich auf diesen Recken.
Bringt ihn doch her — ich will ihn einmal seh'n.

(Er gibt dem Burgvogt einen Wink, der sich wieder an den Henker wendet. Der Henker geht rechts ab. Nach einer Weile)

9. Szene.

Henker, und Wieland von zwei Henkersknechten geführt, kommen von rechts. Wieland ist schwer gefesselt und trägt das linke Auge, einen Arm und ein Bein, an welchen Gliedern er bereits gefoltert wurde, verbunden. Vor dem König angelangt bricht er zusammen. Er hält den Blick zu Boden geheftet.

König (ergriffen):
Ein Krüppel, wund und siech. Das ist kein Held!
Erbarmen könnt' er mich, wär' es ein Christ.

Bathilde=Marta:
Laß mich! Ich kann den Anblick nicht ertragen. —
(Sie eilt an Wieland vorbei und flüchtet in die Kirche.)

Wieland (erkennt sie, für sich, halblaut):
Verräterin! Und Christin bist du auch! (Wendet sich mit Abscheu von ihr. — Alle, besonders aber Winfried und Heribert, beobachten mit höchstem Interesse jede Aeußerung Wielands.)

Winfried:
Er sprach schon wieder Christi Namen aus.
(Zum Könige gewendet):
Er kennt nicht unser'n Gott, das ist gewiß.
Doch, Gott kann auch durch ihn sich offenbaren.

König (zu Wieland):
Du stehst vor deinem Richter, Heide Wieland!

(Wieland hat sich mühsam erhoben und sein Auge auf den König gerichtet. Er wendet sich aber sofort wieder ab und fällt von einem Fieberschauer geschüttelt zusammen.)

Winfried:
Das Heidenfieber schüttelt ihn; er kann
Den Blick des Christenkönigs nicht ertragen.

König:
So frag' ihn, Bischof, du.

Winfried (zu Wieland): Du nanntest doch,
Als man dich folterte, den Namen Gottes.

Wieland:
Leicht möglich.

Winfried: Nun, es war dein Heidengott
Den du in höchster Not gerufen hast.

Wieland:
Der Göttervater Wotan, ob es war? —
Ich glaube nicht. Der hat mich schon vergessen,
Die Hand von meinem Haupt hinweggezogen
Und meinen Feinden ganz mich überlassen.

Winfried:
Dann war es unser Gott, den du gemeint?

Wieland (aufmerksam werdend):
Der Christengott, den sie den milden heißen
Und der mit Schwert und Feuer uns verfolgt —
Der lindert nimmer meine schwere Not.

Winfried:
Er hat es schon getan! — Da du ihn riefst
Erlahmte doch der Folterknechte Hand
Und brachte dich an's Tageslicht empor.

Wieland:
Das hätte er getan? Der strenge Gott —
An mir — der ich so viele seiner Kinder
Getötet hab' —

Winfried: Er ist ein milder Gott,
Und wenn er dich in seiner Liebe fand
Vergißt er alle Schmach, die du verübt,
Und macht dich zum Gefäße seiner Gnade.

W i e l a n d (lauernd):
Dein Gott könnt' alle weit're Folter mir
Erlassen, mir das Leben wieder schenken,
Das ich durch Königs Spruch verloren hab'?
(Winfried winkt mit fragender Handbewegung dem Könige zu. König antwortet ebenso zustimmend.)
W i n f r i d (zu Wieland):
In seinem Namen wird der König dir
Die Bande lösen. Ja, er tut noch mehr:
Er gibt dir, Wieland, deine Freiheit wieder.
W i e l a n d:
Die Freiheit! — Und als Buße fordert er —?
K ö n i g:
Schwör' deine Götter ab und werde Christ! —
W i e l a n d (erschrickt vor des Königs Stimme. Fragend zu Winfried):
Des Königs Wort schlägt dunkeln Sinnes nur,
Wie Meeresbrandung rauschend an mein Ohr —
Ich habe seine Deutung nicht erfaßt —
W i n f r i e d:
Der König spricht dir — alle Freiheit zu —
Wenn du zum Christentume dich bekehrst.
W i e l a n d:
Dann kann ich wieder in mein Land zurück?
W i n f r i e d:
Bist frei und König wieder deines Landes.
— Nur Wittekind, dein Sohn, muß hier verbleiben
In uns'rer Hand, als Pfand für deine Treu.
Auch gibst du unser'n Priestern frei Geleit
Zu predigen in allen Sachsenlanden.
W i e l a n d:
Wohlan, das will ich alles dir versprechen.
W i n f r i e d:
Dem König auch das Treugelöbnis leisten —
K ö n i g (das Schwert hebend. Der Stein am Knauf erglänzt): Den großen Treueid bei der Sachsentaufe!
(Henker und die Knechte ab.)
W i e l a n d:
Es soll gescheh'n. Ich zahl' mich ehrlich los. (Er hat den Blick auf den König gerichtet und erblickt hiebei den erglühenden

Stein): Der Siegstein! (Er stiert den leuchtenden Stein wie gebannt an; er erhebt sich langsam, macht einen Schritt gegen den Stein und taumelt dann wie geblendet wieder zurück):

Schwanstein! Ich erkenn' dich wieder!

König:

Was starrst du meines Schwertes Kreuz so an?

Wieland:

Der Kiesel an dem Knauf —

König: Ein schöner Stein;

Ich hab' ihn von dem König der Niaren.

Wieland:

Und dieser Neiding hat ihn mir geraubt!

König:

Ist er dir wert?

Wieland: Er ist ein Stück von mir!

König (den Stein betrachtend):

Ich hab' noch and're schöne Edelsteine —
Wenn dich darnach so heißer Wunsch erfüllt,
Sollst du ihn als mein Taufgeschenk erhalten.

(Er bricht den Stein heraus und reicht ihn Wieland. Der Stein erlischt in Wielands Hand.)

Wieland (ekstatisch):

Schwanhilde! Hörst du es? Ich hab' ihn wieder!

(Man hört Flügelrauschen über der Szene.)

König:

Und jetzt zur Kirche. Bischof Winefriede,
Hier ist der Täufling — walte deines Amtes.

(Winfried berührt mit seiner Rechten Wieland. Wieland schreitet von Winfried und Heribert geführt zur Kirche.)

10. Szene.

Bathilde-Marta (tritt aus der Kirchentür heraus):

Nicht weiter, Bischof, König, höre mich!

König:

Du bist es, Marta? — Ist der wilde Haß,
Womit du deinen Gatten blind verfolgst
Noch nicht versiegt? — Jetzt mußt du ihn bezwingen
Denn Wieland ist, wie du, ein gläubiger Christ!

Bathilde=Marta:
Er lügt, wenn er das Taufgelöbnis spricht —
Er wird, er kann es niemals — niemals halten!
König:
Du zeihst ihn also eines falschen Eides!
Das ist ein schwerer Schimpf. Kannst du ihn weisen
Mit Eid, Wahrzeugen oder sich'rem Pfand?
Bathilde=Marta:
Den rechten Arm und meine beiden Augen
Setz' ich zum Pfande ein für meine Klage!
König:
So klage an! Der Königsrichter hört.
Bathilde=Marta:
Ich klage Wieland falscher Künste an.
Er hat im Auge eine Teufelskralle,
Im linken Auge — seht es Euch nur an —
Womit er jeden fremden Willen zwingt.
Er spricht zur Schlafenszeit mit bösen Geistern —
Trägt Zauberwaffen, die den Sieg verleih'n —
König:
An Wieland's Zauberwaffen glaub' ich nicht.
Und hätt' er welche — waren sie zu schwach:
Denn uns'rem Kreuze sind sie unterlegen,
Und Wieland ward geschlagen und gefangen.
Bathilde=Marta:
Nur mein Verrat gab ihn in Eure Hand.
König:
Auch diesen konnt' der Zaub'rer nicht verhindern.
— Allein die Teufelskralle will ich seh'n
Die er in seinem linken Auge trägt.
(Zu Winfried und Heribert):
Seht mal den Angeklagten prüfend an!
(Heribert nimmt die Binde von Wielands linkem Auge.)
Winfried (hat das Auge untersucht):
Ich sehe nichts! Die Folterknechte haben
Das Aug' mit glüh'ndem Eisen ausgebrannt.
König (zu Bathilde):
Das Weismal deiner Klage ist zerstört.
Die Teufelskralle in dem Auge war
Nicht stärker als der Zauber seiner Waffen.

Alkuin (zu Bathilde):
Laß ab von deiner Klage; du verlierst
Noch deinen Arm und deine beiden Augen.

Bathilde-Marta (erregt):
Ich klage weiter — (in dem Moment begegnet ihr Auge dem Blicke Wielands. Sie zittert am ganzen Körper):
Nein — ich klage nicht! (Sie schmiegt sich, vor Wieland Schutz suchend, entsetzt an den König an.)

König (zu den beiden Priestern):
Geht in die Kirche nur — ich komme nach.

(Winfried, Wieland und Heribert ab in die Kirche.)

Bathilde-Marta (in immer steigernder Erregung):
Und dennoch hat er diese Teufelskralle!
Aus seinem rechten Auge sah sie mich
Soeben an. — O, glaubt doch meiner Pein!
Mein Herz erschauert noch vor diesem Blick,
Und meines Willens festester Entschluß
Zerschmolz daran wie Wachs in Feuersgluten.

König (zu Alkuin):
Was denkst du, Alkuin, ob diesem Fall?

Alkuin:
Es ist wohl möglich, daß der böse Geist
Noch Anteil an dem Heiden Wieland hätte;
Doch seine finst're Macht fällt jäh' zusammen
Im Strahlenglanze uns'res heiligen Glaubens,
Zu dem sich Wieland jetzt bekehren wird.

Bathilde-Marta:
Er schwört dort einen Meineid — glaubet mir!

Alkuin:
Du klagst ihn, Weib, schon wieder peinlich an!

Bathilde-Marta:
Er ist Euch fremd! Laßt Euch von mir belehren —
Ich kenne ihn — so weit es möglich ist.
Er ist kein Sachse — er ist kein Niare
Und niemand weiß, wo seine Wiege stand.
Vom Norden kam er, über off'nes Meer
In einem Einbaum nächtens angeschwommen
Und fand in meines Vaters Landen Schutz.

Er sprach nicht viel, doch jedes seiner Worte
Galt wie ein Schwertstreich der an's Leben geht,
Und was er tat, war immer schärfer noch
Als wohlgezielter Pfeil in's off'ne Herz.
— Er ist ein Rätsel, das nur Unheil birgt!

König:

Ein Rätsel, sagst du — aus dem Norden kommend?
Das schreckt mich nicht — ich fühl' mich ihm verwandt,
Die Quelle meines starken Lebensstromes
Entspringt doch auch geheimnisvollen Fernen
Die irgendwo im rauhen Norden liegen,
Und deren Nebel, will ich sie durchdringen
Gar seltsame Gebilde mir vertrau'n:
Ich sehe wie im Traume — eine Mühle —
Hufeisen sprüh'n, im Schmiedetakt geschlagen,
Und roher Spielgenossen wilde Lust
Wird Peitsche meinem jungen Uebermut. — —
— Allein — die Mischung meines Lebenssaftes
Ist trotzdem gut, ich bin damit zufrieden;
Sie hat mich glücklich aus des Traumes Nacht
Zur wunderbaren Mittagssonnenhöhe
Des Königsthrones stolz emporgetragen.

Bathilde=Marta (in höchster Todesangst, wirft sich dem Könige zu Füßen):

Er ist ein Zauberer — Loki's böser Sproß!
Wenn Ihr schon wollt, so tauft ihn meinetwegen
Doch gebt ihm dann sofort den Feuertod!
In mir erzittert angstvoll jede Fieber
Bei dem Gedanken, daß ihm Freiheit winkt.
Willst du, daß ich als Christin fromm verbleibe
So nimm mir dies Entsetzen von der Seele —
Ich müßte denn mich selbst dem Tode weih'n.

Alkuin:

Nicht weiter, Christin! Dir soll Ruhe werden.
Und vor der Rache Wielands, falls sie droht,
Vermögen wir noch immer dich zu schützen.

König:

Und steh' nun auf —

(Bathilde-Marta erhebt sich.)

König: Wir wollen deine Warnung
Mit klugem Sinn erwägen. — Alkuin!

Alkuin:
Erlauchtester!

König: Mein feierliches Wort
Gab ihm schon Leben und die Freiheit wieder.
Wie aber, wenn er beides nicht verdient —
Wenn seines Lebens Kraft noch ungebrochen
Hervorkommt aus der Folterknechte Hand
Und wiederum sich wendet gegen uns?

Alkuin:
Er hat die Freiheit, doch er bleibt bei mir
In Unterricht zu christlich frommer Uebung
So lange — bis des Glaubens rechter Sinn
In seinem Herzen leuchtend aufgegangen.
Doch glaube ich, es wird nicht nötig sein —
Er ist ein totgeweihter, siecher Mann.

König:
Dein Spruch ist gut, und also mag es sein. —
Der Bischof soll nicht weiter auf mich warten
Und möge Wieland taufen! —

Alkuin: Auf den Namen?

König:
Johannes.

Alkuin (zu einem nahestehendem Priester):
Bruder, eile in die Kirche
Und sag' dem Bischof, was der König heischt!

(Der Priester ab in die Kirche.)

11. Szene.

(Fanfaren ertönen von außen und werden vom Burgtor aus beantwortet.)

Olaf (ist hinausgeeilt und kommt wieder zurück):
Zwei Reiter sprengen auf die Veste zu —
Erlauchter Herr! —

König: Vornehme Botschaft wohl —
Nach der Fanfare Melderuf zu schließen.

(Torwart kommt und spricht mit dem Burgvogt:)

Olaf:

Erlauchter königlicher Herr! — Gesandte
Des heiligen Vaters bitten um Gehör.

König:

Macht auf das große Tor — sperrangelweit!

Olaf:

Das tat ich schon — vorahnend dein Gebot.

12. Szene.

Fabianus, ein Sendbote des Papstes, von einem zweiten Boten begleitet, tritt auf.

Fabianus:

O, rex Carole, Herr der Christenheit,
Des dreigeeinten Gottes Schild und Schwert —
Wir melden dir gar sorgenschwere Kunde:
Der heilige Vater ward verjagt aus Rom!

König:

Der Papst, aus meinem treuen Rom vertrieben?
Du lügst!

Fabianus: Die reine Wahrheit spreche ich!

König:

Wer hat mir diesen Frevel angetan?

Fabianus:

Es waren deine Feinde, großer König.
Wie Räuber haben sie ihn überfallen,
Gerissen vom Altar den frommen Greis
Und schmachvoll ihn, den heiligen mißhandelt.
Mit Mühe nur und Not gelang es ihm
Den Händen seiner Henker zu entrinnen.
Ein armer Flüchtling kommt er jetzt zu dir
Und fleht um Schutz und deine starke Hilfe.
— Wir sind vorausgeeilt, es dir zu melden.

König (ist von seinem Hochsitz aufgestanden und den Boten entgegengegangen):

Habt königlichen Dank für Euere Botschaft!
Der heilige Vater ist kein Flüchtling hier —
Er ist mein teurer Gast — ein heilig' Pfand
Vom Himmel selbst mir gnädig anvertraut.
Und ich gelob' bei meinem ewigen Heile:
Ich führe selbst den Papst nach Rom zurück
Und setz' ihn wieder auf Sankt Petri Thron!
Ich werde allen Christenvölkern zeigen,
Daß ich Patrizius noch bin von Rom,
Der über uns'res Glaubens höchstem Priester
Die starkbewährte Rechte schützend hält!

13. Szene.

Winfried, Wieland und Heribert treten aus der Kirche. Winfried und Heribert haben den Schluß der Rede des Königs noch vernommen, erfaßt und treten sofort an dessen Seite.

Wieland, von den beiden, die ihn führten, verlassen, schleppt sich mühsam einige Schritte und bricht dann zusammen. — Bathilde-Marta ist rechts vorn stehen geblieben und starrt wie gebannt Wieland an.)

König:

Wir zieh'n dem heiligen Vater jetzt entgegen,
Ihn zu empfangen, wie es ihm gebührt:
Das Haupt entblößt, das Schwert als Kreuz erfaßt.

(Alle entblößen das Haupt, ziehen das Schwert und halten es als Kreuz in die Höhe.)

Und der Posaune mächtiger Königsruf,
— Von weihevollem Glockenklang begleitet —
Soll uns'rer Schritte lauter Herold sein!

(Posaunenruf und Glockengeläute ertönen. Alle, der König voran in feierlichem Zuge ab durch das Burgtor. — Wieland und Bathilde-Marta bleiben zurück. Es wird ruhig.)

14. Szene.

Wieland richtet seinen Blick auf Bathilde.

Bathilde-Marta (kommt langsam auf Wieland zu. Sie spricht und handelt ganz im Banne von Wielands Blick. Demütig): Was forderst du von deiner Gattin, Wieland?

Wieland (herrisch):
Wo sind die Brüder?

Bathilde=Marta: Eigel ist gefallen —

Wieland:
Und Helfrich?

Bathilde=Marta: Liegt im Burgverließ gefangen.

Wieland:
Reich' mir die Hand und führe mich zu ihm!

(Bathilde=Marta geht zu Wieland herüber; sie erfaßt seine Hände und hilft ihm sich aufzurichten. Dann führt sie ihn über die ganze Bühne gegen rechts. — Posaunenklang tönt ganz leise von ferne herüber. — Die Szene verdunkelt sich.)

Verwandlung bei offener Szene.

Die Bühne zeigt das Burgverließ wie bei Beginn des Aktes. Es ist finster.

1. Szene.

Die Tür öffnet sich. — Wieland, von Bathilde geführt, tritt herein. — Die Tür schließt sich wieder.

Wieland (hält den Schwanstein vor, der ein mildes Licht ausstrahlend, den Raum erhellt):
Mein Bruder Helfrich!

Bathilde=Marta: Gleich wird er erscheinen.

(Sie geht rechts in den Gang und kommt nach einer Weile mit Helfrich wieder zurück.)

2. Szene.

Helferich gefesselt, kommt vor.

Wieland (berührt mit dem Schwanstein Helferichs Fesseln; sie fallen ab):
Ich mach' dich frei — du machst mich wieder heil!

Helfrich:
Lichtbruder Wieland — Baldurs Schmerzenssohn —
Mein ganzes Können sei nur dir geweiht. (Er nimmt ihm die Augenbinde ab.)

Das blinde Aug' sei wieder hell und klar!
(Hierauf berührt er Wielands Arm und Fuß und nimmt die Verbände ab):

Und was die Folter sonst dir hat geraubt
An Kraft und Wohlsein — komme dir zurück!

(Wieland richtet sich auf und steht in seiner früheren Kraft wieder da.)

3. Szene.

Schwanhilde (erscheint lichtstrahlend links aus dem Gange):

Und ich bring', Wieland, Schwert und Schild dir wieder!
(Sie überreicht ihm Schwert und Schild.)

Heil dir, mein Held! Der Kampf geht wieder an,
Die Aare schlagen freudig ihre Flügel
Und Raben wittern wieder Frankenfleisch.

Wieland (Schwert und Schild übernehmend):
Mein herrliches Gewaffen — treues Schwert —
Ich kann dich endlich mit dem Siegstein krönen!

(Er befestigt den Schwanstein an seinem Schwerte.)

Dich wieder tragen, fassen, sieghaft schwingen!

(Er schwingt das Schwert. Zu Bathilde gewendet):

Was schaffst du hier, Verräterin Bathilde?

Bathilde-Marta:

Das frag' ich dich, mein Herr und mein Gebieter.

Wieland:

Mir aus den Augen!

Bathilde-Marta: Herr, was soll ich tun?

Wieland:

Dich töten!

Bathilde-Marta:

Wohl. Allein ich bleib bei dir,
Mein Geist begleitet weiter deine Pfade —

Wieland:

Dann soll er seh'n, wie ich im Sachsenlande
Des Siegsteins Wunder wieder neu erwecke,
Der Taufe laues Wasser ab mir wasche
In einem Meer von heißem Christenblut,
Und Donars Schlachtenschicksal ruhmvoll teile
Im Kampfe gegen deinen Christengott! —
Ich bin ein Asensohn. Mit Walhalls Göttern
Will ich entweder als ein Sieger steh'n
— Wenn nicht — mit ihnen fallend untergeh'n!

(Bathilde=Marta geht rechts in den Gang ab.)

Wieland (zu Schwanhilde):

Wahlschwester, geh' voran, ich folge dir.

(Schwanhilde links in den Gang ab. — Wieland ihr nach. Helfrich folgt beiden.)

4. Szene.

Bathilde=Marta erscheint als Geist, das Schwert in der Brust. Sie schwebt, aus dem Gange rechts kommend, über die Bühne und noch bevor sie in dem Gange links verschwindet, fällt der Vorhang.

Ende des dritten Aktes.

Vierter Akt.

Spielt sechs Jahre später.

Burghof der Veste Friedeslar wie im dritten Akte, nur zerstört, teilweise noch brennend und rauchend. Die Burg ist eben von den heidnischen Sachsen unter Wielands Führung erstürmt worden. Plündernde Sachsen schleppen aus Bergfriet Palas und der Kirche Kostbarkeiten heraus. Im Hintergrunde Kampfgetümmel; Franken werden getötet und über die Brustwehr herabgestürzt.

1. Szene.

Wieland steht rechts im Vordergrunde. Er ist gealtert. Er ist müde vom Kampfe und blickt, schwer auf sein Schwert gestützt, vor sich hin. — Götz bringt Olaf den Marschalk und Heribert den Mönch aus der Kirche herausgeschleppt.

Götz:

Der Burgvogt hier und dieser Pfaffe waren
Verborgen in der Kirche. — König, sprich,
Was soll gescheh'n? Wird sie der Henker auch
In „langsame" Behandlung übernehmen?

Wieland:

Ach, laßt sie laufen —

Götz (verwundert): — Herr, es sind doch Christen —

Wieland:

Ich sagt' es doch — sie mögen frei sein — beide.
Ich bin des Würgens müde. — Fort mich Euch!

(Olaf und Heribert, freigelassen, wollen danken. — Wieland winkt ab.)

Olaf (zu den Kriegsknechten):
Wir kommen wieder! —

Heribert: Heute noch, vielleicht.

(Beide ab links in den Hintergrund. — Götz hat sich murrend zurückgezogen. — Der Lärm der Kämpfer und Plünderer hat nachgelassen. — Wolf, der Anführer hat alle gegen den Hintergrund gedrängt, wo sie in dem inneren Burgtor verschwinden.)

2. Szene.

Wolf (tritt an Wieland heran):

Burg Friedeslar ist jetzt in deiner Hand;
Der Franken übermütig' Heer, vernichtet —
Ihr Führer, Kaiser Karls Lieblingssohn,
Verlor im Kampfgewühl sein junges Leben —
Des Tages Sieg ist dein. Heil, großer König!

Wieland (zerstreut zuhörend):

Wie steht's mit meinem Sohne Wittekind?
Hat er und seine wackern Recken schon
Die starke Veste Paderborn genommen?

Wolf:

Zwei Boten habe ich schon ausgesandt
Doch keiner kam noch wieder —

Wieland: Sende mir
Sofort drei weit're flinke Späher ab —

Wolf:

Es soll gescheh'n —

Wieland: Ich brauche heute noch —
Wie einen Labetrunk — die sich're Kunde
Was Wittekind, mein Sohn, im Schilde führt.

Wolf:

Er ist dein Blut und war dir immer treu.
Den Christeneid, den er dem Kaiser schwor
Hat er bereits im nächsten Mond gebrochen
Und kämpft seitdem für uns're Götter wieder.

Wieland (für sich):

Mich warnte einmal eine Prophezeihung
Vor einem Anschlag meines eigenen Blutes —
(laut): Ich brauche augenblicks noch sichre Kunde
Wie's um die Paderborner Veste steht —
Es wär' ein böses Zeichen, wenn sie mir
Noch widerstünde.

Wolf: Herr, ein Tag wie heute
Wiegt jedes böse Zeichen reichlich auf.

Wieland:

Wohl hab ich einen schönen Sieg erfochten.
Ja — ja — ich trieb den stolzen Kaisersohn
Der heut' auf dieser Burg das Osterfest
Begehen wollt', in Flucht und Tod — allein
Ich bin noch weit von meinem Ziel entfernt:
Die schwersten Kämpfe steh'n mir noch bevor.
Ich gönne Euch darum nur kurze Rast —
Schon morgen geht es nach dem Weserstrome
Wo Karl selbst, dem jüngst der Papst in Rom
Die Kaiserkrone auf das Haupt gesetzt,
An seines Heeres Spitze mich erwartet.
Vermelde das den Sachsenfürsten allen —
Wir halten abends noch mit ihnen Rat
Im festen Lager unterhalb der Burg —

(Seine Sprache wird unsicher, als ob er gegen fremde Vorstellungen, die auf ihn einwirkten, ankämpfen würde; sich dagegen wehrend):

Verdammte Schatten — laßt mich doch in Ruh'!
Was hätt' ich heute mehr als sonst getan?
Ich kenn' Euch nicht — was kreuzt Ihr meinen Weg?

(Zu sich kommend, bemerkt er Wolf):

Nein — nein — ich sagte nichts — du kannst schon geh'n,
Und schick' mir meinen Bruder Helfrich her.

Wolf:

Der kann nicht kommen! —

Wieland: Kann nicht? — Also — auch —

Wolf:
Beim letzten Sturm auf diese feste Burg.
Wieland (nach einer kleinen Pause):
Auf Wiederseh'n, mein Bruder, in Walhall! —
Dann mag der Oberpriester Egbert kommen.

Wolf:
Er wartet, König, schon auf deinen Ruf. (Ab links.)

3. Szene.

Egbert von links auftretend.

Wieland:

Da bist du ja! — Ich suche deinen Rat:
Vor meinen Augen flirrt es grau umher —
Verdichtet sich zu furchtbaren Gestalten
Die drohend vor mir steh'n — (wieder gegen Wahnvorstellungen ankämpfend): Da sind sie wieder —
Laßt ab von mir, lichtscheues Blutgesindel —

Egbert (faßt ihn bei der Hand):
Du fieberst, Herr!

Wieland (sich sammelnd): Ich bin ein wenig müde —
Seit Sonnenaufgang schlag' ich mich herum.

Egbert:

Du bist verwundet auch — dein Auge blutet —

Wieland:

Die Wange ist geritzt — das heilt von selbst.

Egbert:
Es war ein blutig Tagewerk für dich —

Wieland:
Gewohntes Tun; wär' ich der Alte nur.
Allein, ich bin ein Anderer geworden;
Ich fühl' ein fremdes Feuer, ahnungsschwer
Auf meiner Seele tiefstem Grunde brennen —
Sein schwüler Hauch versenkt mir alles Blut
Das kampfesfroh in meinen Adern floß
Und flicht schon Silberfäden in mein Haar.

— Du mußt mir, Priester, diese Zeichen deuten:
Seit Monden schlaf' ich nicht; die dunkle Nacht
Hüllt meine ruhelosen Augen nur
In gräßliche Gebilde irren Wahns —
Den kleinen Dietmar seh' ich stets vor mir,
Ein Blutstrom quillt aus seines Hauptes Wunde
Und klagt verruchten Mordes laut mich an.

Egbert:

Du rächtest doch nur seines Vaters Schuld.

Wieland:

Das wollt' ich, ja — und so geschah es auch.
Doch als der Taufe Wasser mich genetzt,
Des Sakramentes Gnaden mir geworden —
Und ich den feierlichen Christeneid,
Gegeben kaum, schon wieder hab' gebrochen —
— Da wurde meine Tat ein frev'ler Mord
Und alle Christen, die seit jenem Tage
Ich unser'n hohen Göttern hab' geweiht
Stehn furchtbar auf und zeugen wider mich.

(Bathilde-Marta als Geist tritt auf.)

Wieland (entsetzt):

Bathilde! — Nein, du heißest Marta jetzt —
Ich sah dich gestern nachts — im wachen Traum —
Was schleichst du, grauenvolles Bleichgesicht
Im hellen Licht des Tags an mich heran
Daß meiner Knochen Mark zu Eis gerinnt —

(Pause.)

Ich hätte dich getötet? — Nein, ich nicht!
Du hast es selbst getan. — Ich drängte dich,
Doch meine Hand ist frei von jeder Schuld.
Was willst du also, Schattenweib, von mir?

Egbert (der die Erscheinung nicht sieht):

Du starrst entsetzt in leeres Nichts hinein
Und sprichst mit ihm, als gab es Antwort dir —

Wieland (den Geist anstarrend):

Ich wäre Christ? O, nein, das ist nicht wahr!
Ich laß' mir selbst von Wotan nichts befehlen

Und sollte diesem Jammergott am Kreuz
Gefolgschaft leisten — nie und nimmermehr!
Ich war ein Christ — so einer, ja, wie du.
Uns beide trieb nur Haß und höchste Not
Ins kalte Christengotteshaus hinein.
Und als dein rachergrimmtes wildes Herz
Dort in der Taufe keinen Helfer fand —
Und ich dem Kreuz die Freiheit abgelistet —
Da schüttelten wir beide wieder ab
Den feierlichen Christeneid — (er horcht). — Du nicht?

(Er zieht sein Schwert und zückt es.)

So stirb noch einmal!

(Bathilde-Marta verschwindet in der Kirchentür.)

Wieland: Traun, sie ist verschwunden
Ins Gotteshaus. — Fahr hin! —

Egbert: Mein König! —

Wieland (sich sammelnd): Nun?

Egbert:
Komm' doch zu dir!

Wieland: Was ist? — Du bist es Priester?
— Auf meinem Haupte liegt ein schwerer Druck.

Egbert:
Du brauchst nur Schlaf; nimm doch den weißen Trank
Den Helfrich dir aus blauem Mohn bereitet —

Wieland:
Kein Wort von diesem Saft — ich mag ihn nicht!
Er war es, der die ganze schöne Freude
Am Heldenkampf in meiner Brust vergiftet,
Als mir ihn tückisch hat das Weib gereicht.
Kannst du von Göttern Wunder noch erbetteln
So treib das Fieber hier aus Kopf und Adern
Und gib mir meinen jungen Wieland wieder
Der jauchzend stürmte in der Schlachten Graus
Und eine Welt von Feinden niederschlug.
— Sprich zu den Göttern, Priester, opfre, frage —

Egbert:
Seit Monden bringt kein Opfer gute Zeichen —
Die Götter zürnen uns.

Wieland: Das schwant mir auch
Und trübt die Freude mir an jedem Siege.
Ein Fremdes kreuzet alle meine Pfade:
Das Auge, das der Christen-Folterknecht
Mir ausgebrannt, will nimmermehr gesunden,
Und meine Sehnen, die ich mir geschmiedet
— Sie haben lange Jahre treu gehalten —
Sind locker worden — böse Zeichen das!
Gewiß, der Stein an meines Schwertes Knauf,
Der schöne Kiesel mit dem Wunderglanz
Der mir den Frieden in der Brust stets hat
Bewahrt, Schwanhildens Siegstein — ist verblaßt;
Ich fühle es, sein Zauber ist vernichtet.
Des Lebens Sonne ist hinabgesunken —
Vor mir liegt bitter-kalte Schauernacht
Und alle Wünsche meiner Brust sind tot.
Ich sah doch heut im ersten Morgengrau'n
Allfader vor mir steh'n. — Kennst du das Wort:
„Wer Gott schaut, stirbt, noch eh' der Tag verglüht."

Egbert:
Wer soll noch hoffen, wenn du selbst verzagst!

(Wieland blickt, mit hocherhobenen Händen, empor.)

Egbert:
Ich will noch einmal reiche Opfer bringen
Und laut zum Schlachtengott um Hülfe schrei'n.

(Ab in den Hintergrund.)

Wieland (in höchster Seelennot):
Schwanhilde — Wunschmaid — höre meine Not!

4. Szene.

Schwanhilde erscheint mit Schild und Speer, das Roß am Zügel führend.

Wieland (verzückt):
Gerüstet und bewehrt, das weiße Roß
Am Zügel führend, kommst du zu mir her!
Walküre, habe Dank, für diese Gunst.

S c h w a n h i l d e (feierlich-ernst):
Heil, Wieland, Asensohn! Ich grüße dich!

W i e l a n d (in steigender Extase):
Uns beiden Heil! Dein stolzer Wala-Gruß
Hat alle Nacht von meiner Stirn gescheucht
Und lieblich strahlt die gold'ne Sonne wieder
Auf meines Heldenweges lichte Bahn.
Du kündest mir den heißersehnten Sieg
In diesem Kampf mit Karls Christenscharen!

S c h w a n h i l d e:
Walhallas Götter ziehen heute selbst
Zum Sturm hinaus, dem neuen Gott entgegen —

W i e l a n d:
Dann ist mein Sieg gewiß!

S c h w a n h i l d e: Und Asa-Thor
Wird mit dem Gottessohn den Holmgang wagen —

W i e l a n d:
Schlag zu — mit deinem Hammer — starker Gott!

S c h w a n h i l d e:
Er schlug schon einmal, doch der Hammer fiel
Ihm kraftlos aus der Hand und brach entzwei —

W i e l a n d:
Welch' böser Zauber überkam dich, Thor?

S c h w a n h i l d e:
Im Angesicht des Christengottessohnes,
Erblickt' er Baldurs edle Züge wieder,
Des sonnig-milden Frühlingsgottes, den
Mit seinem Pfeil der finstre Loki traf.

W i e l a n d:
Das war ein Trugbild nur! Der Christengott,
Den sie den guten und den milden heißen
Ist harten Herzens, kennt die Liebe nicht.
Mit Schwert und Folter nur und Feuerbränden
Zieht mitleidslos er durch das Sachsenland —
Er trägt nicht eine Spur von Baldurs Zügen.

Schwanhilde:

Das glauben Walhalls Götter alle auch.
Und darum wird noch einmal Thor sich messen
Auf Tod und Leben mit dem Gottessohn.

Wieland:

Du sagtest doch, sein Hammer brach entzwei; —
Ich will ihm einen neuen, besser'n schmieden,
Siegrunen=reich-geziert und wurfgerecht.
Wo ist mein Amboß — wo mein Handwerkszeug?

(Er schlägt mit der Faust in der Luft, als ob er schmieden würde.)

Schwanhilde:

Bemüh' dich nimmer; Asa=Thor hat doch
Viel bess're Waffen als du je geschmiedet
Und dennoch weht es dämmernd um sein Haupt —

(Sie horcht.)

Ein Rauschen trifft schon mein gespanntes Ohr —
Das ist der Flügelschlag von Wotans Raben —
Mein Frühlingsheld — Mein Wieland — sei bereit —

Wieland (blickt verzückt gegen Sonnenuntergang, rechts in den Hintergrund):

Walküre — Schicksalsbraut — hier meine Hand! —

(Schwanhilde berührt seine Schulter und stellt sich hinter ihm auf.)

5. Szene.

Wolf und Egbert kommen links aus dem Hintergrunde.

Wolf (auf Wieland deutend):

Er ist verwundet, krank und redet irre —
Ich wag' es nicht die Botschaft ihm zu melden.

Egbert (tritt vor):

Mein König — eine unglückselige Kunde
Hab' ich für dich —

Wieland: — Ich kenn' sie schon, mein Freund —
Die Götter alle stehen mir zur Seite —

Egbert:

Du irrst dich — uns're Götter sind das nicht!

Wieland:
Doch gebet acht, daß Wittekind, mein Sohn,
Mich jetzt nicht überfällt — er ist mein Feind —
Mich warnt ein alter Spruch vor seinem Schwert.

Egbert (zu Wolf):
Verstehst du, was der König spricht?

Wolf:
Kein Wort!

Egbert:
Mein König, wisse: Wittekind, dein Sohn,
Hat dich verraten — ging zum Franken über
Und kämpft jetzt gegen uns.

Wieland:
Das war nur List —
— Ich hab' denselben falschen Eid geschworen,
Als ich den Christenpriester täuschen mußte
Um Leben mir und Freiheit zu erschleichen.
O, Wittekind ist schon mein echtes Blut:
Die Götter ehren und die Franken hassen —
Das war sein Spruch und wird es immer bleiben —
Und tapfer ist er auch — ein ganzer Held!
Ich weiß, er hat die Veste Paderborn
Schon längst im Sturm den Franken abgewonnen.
— Dann aber zieht er gegen mich ins Feld —
Ich lebe seinem Ehrgeiz viel zu lang.
Ist von den Boten, die ich ausgesandt,
Kein einziger noch zurückgekehrt? —

Egbert:
Mein König,
Von allen Seiten kommen Boten schon,
Doch bringen sie ganz and're Schreckenskunde:
Die Franken, die wir eben noch besiegt
Erreichten fliehend Kaiser Karls Heer,
Das rasch von Würzburg war herbeigeeilt —

Wieland:
Der Christenkaiser Karl rückt heran! —
Jetzt, Walhalls Götter — auf zum letzten Kampf!

Egbert:
Der letzte Kampf — der hat schon ausgetobt —
Die Sachsenheere alle sind geschlagen —
Auch unser festes Lager vor der Burg
Erstürmt, und was von unsern Recken nicht
Getötet wurde, fiel in Feindeshand.

Wieland:
Und Asa-Thor, der Kriegsgott, stürmt voran! —
Egbert:
Die ganzen Gaue zwischen Rhein und Weser
Hat sich der Kaiser wieder unterworfen,
Und grausam rächt er jeden Christeneid
Der von den Sachsen ihm gebrochen ward.
Wieland:
Wo ist mein Schwert? Ich hör' die Franken rufen —
Sie sollen Wielands blutige Antwort haben.
Wolf:
Sie kommen schon — der Weg herauf ist frei!
(Egbert und Wolf gehen mit gezückten Schwertern links in den Hintergrund den eindringenden Franken entgegen.)

6. Szene.

Frankenkrieger stürmen von links herein. — Egbert und Wolf fallen kämpfend. — Wieland will sein Schwert erheben, kann aber nicht. — Frankenkrieger stürmen weiter; beim Anblicke Wielands bleiben sie festgebannt stehen.

7. Szene.

Kaiser Karl der Große (tritt von links auf; die Franken ziehen sich alle zurück; Karl kommt vor und bleibt vor Wieland hochaufgerichtet stehen):
Du hast mir, Wieland, vor sechs Lenzen war's,
Den feierlichen Christeneid der Sachsen
Geschworen und zur selben Stund' gebrochen.
Ich komme Rechenschaft von dir zu fordern
Im Namen des erzürnten Christengottes.
Wieland (entschlossen, schicksalsergeben):
Was kümmert mich dein Gott — ich kenn' ihn nicht —
Ich war doch unfrei, als den Eid ich gab;
Er war ein Schrei nur meiner Seele, die,
Halb tot gequält von deinen Folterknechten
Die Eidesformel achtlos nachgelallt.
Ein solches Wort kann keine Geltung haben.
Das war kein Eid — und — daß ich ihn gebrochen
War keine Untreu — Kriegslist war es nur
Dem unbarmherzigen Feinde gegenüber.

Kaiser K a r l:
Ich rechte nicht mit Worten. Eid ist Eid!
Ich nahm ihn feierlich von dir entgegen,
Und du hast ihn gebrochen. Wehe dir!

W i e l a n d:
Beschließe, Christenkaiser, was du willst,
Mein Schicksal ruht in meiner Götter Hand —
Mit Ihnen will ich leben — muß ich sterben.
Und dieses Schicksal steht auch über dir
Und über deines Christengottes Haupt.

Kaiser K a r l:
Du bist ein Seher, Wieland!

W i e l a n d: Ja, ich bin es!

Kaiser K a r l:
Dann muß dir auch bekannt sein, welchen Todes
Und wann du einmal sterben wirst?

W i e l a n d (prophetisch verzückt): Gewiß!
Noch eh' die Sonne dunkelt, wird mir heut'
Mein eigen' Blut den Schwerttod geben.

Kaiser K a r l:
Ich straf dich Lügen, Seher! — Sieh mich an:
Ich selbst, dein Feind, der Christenkaiser Karl —
Ich töte dich mit diesem meinem Schwert
Und sühne also deines Meineids Frevel.
Sprich deinen Segen in der Not und stirb!
(Er durchbohrt Wieland mit seinem Schwerte.)

W i e l a n d (fällt auf ein Knie. Er preßt mit der rechten Hand die Wunde und richtet den Blick nach oben):
Und dennoch ist es wahr: du bist mein Sohn!

Kaiser K a r l (betroffen):
Das ist nicht möglich!

W i e l a n d: Frage nur das Kreuz
In deinem Schwertarm blutig eingegraben.

Kaiser K a r l:
Ein Kreuz! Gewiß, das trag' ich heimlich hier! —
(Er entblößt seinen rechten Arm.)
Doch woher kommt dir diese Einsicht zu? —
Und was hat sie mit deinem Wort zu schaffen,
Das mir besagt: ich wär' dein eigen' Blut?

Wieland:

Das Kreuz an deinem Arm erblickt' ich einst
In schwerer Stunde, als ein Sehertraum
Das Zeichen meines Sterbens mir enthüllte.
Und ob ich log — tritt her zu mir, mein Sohn,
Ganz nahe, so — das Sprechen wird mir schwer —

(Kaiser Karl neigt sich zu Wieland, kniet schließlich nieder und stützt den zusammenbrechenden.)

Wieland:

Gedenkst du, Karl, nicht, wie deine Mutter,
Selband mit dir, zu trauten Kosestunden
Ein seltsam Lied dir leise vorgesungen?

Kaiser Karl:

Die Zeit, von der du sprichst, ist lang vorbei —
Wie eine Perle auf des Meeres Grunde
Liegt sie im Dämmer meiner Kindertage
Verklungen und vergessen. — Doch dein Wort
Hat sie mit süßem Schmeichelton gelockt
An's Tageslicht des deutlichen Erinnerns.
— Ja, meine Mutter sang mir oft ein Lied.
Wie klang es nur? — Ein Lied von Baldurs Tode —

Wieland:

Das ist die Weise, die ich sie gelehrt.
Hödhr der blinde —

Kaiser Karl (sich langsam erinnernd):

— schlug den Baldur —
Und als der Sonnengott gestorben —
Da fiel sein Aug' als Edelstein —
Zur Erde nieder.

Das ist das Lied, das meine Mutter sang,
Das ich, wie holder Kindheit Wundertraum
Mein Lebelang gesucht mit heißem Sehnen.
Wie geht es weiter nur?

Wieland: Ein weißer Schwan —

Kaiser Karl (einfallend):

Ein weißer Schwan hub auf den Kiesel
Und brachte ihn als Morgengabe
Schwanhilden, der Walkürenmaid,
Die nannt' ihn Schwanstein.

Wieland (fortfahrend):
Es ist ein wundertätiger Demant —

Kaiser Karl:
Ein Siegstein gegen alle Feinde

Wieland und Kaiser Karl:
Und leitet an Allfaders Hand
Zum ewigen Ruhme.

Wieland:
Nun, zweifelst du noch weiter?

Kaiser Karl (stürzt zu Wielands Füßen):
Vater — Vater!

Wieland (hebt ihn auf):
Mein Herzenssohn!

Kaiser Karl: Und ich hab' dich getötet!

Wieland:
Nicht du! Das war des Schicksals eigene Hand
Die heut' mit Donnerschlägen an das Tor
Walhallas dröhnend pocht und alle Götter
Zusammenruft, weil schwere Sturmzeit kam.
Die Asen leiden Not um Frevels Willen. —
Ich selbst, als jüngster ihrer Sprossen hab'
Mit meiner Schuld gehäuftem Riesenmaß
Mein redlich Teil dazu auch beigetragen.
— Untreue gegen sich und vor der Welt
Hat Asgards stolze Mauern tief erschüttert.
Auflodernd stürzt der ganze Wunderbau
Zusammen und begräbt mit seiner Wucht
Die Götter alle und die ganze Sippe
Der schuldbeladenen, müden Asenkinder.

Kaiser Karl:
So sind die Sachsengötter alle tot?

Wieland:
Unsterblich ist, weil frei von jeder Schuld,
Allfader nur, und dann sein Lieblingssohn
Der Sonnengott Baldur, den Loki schlug,
Der aber immer wieder aufersteht.
Er lebt schon wieder — Thor hat ihn erkannt
Als er dem Gottessohn ins Auge sah —
Du kennst den neuen Baldur — Kaiser Karl!

Kaiser Karl:

Wohl kenn' ich ihn und seine fromme Lehre —
Ich heiße mich mit Stolz sein erster Knecht.
— Er überdauert alle Ewigkeiten.

Wieland:

So lang' du ihm vertraust, ist er unsterblich —
D'rum glaube ihm, dann bleibt er dir auch treu.
Nimm dieses Schwert mit seinem Wunderstein —
Und alle Zauber, die er segnend spendet
Erfleh' ich sterbend auf dein teu'res Haupt.

(Kaiser Karl nimmt knieend das Schwert aus Wielands Händen. In dem Augenblicke beginnt die Sonne sich zu verfinstern.)

Kaiser Karl (steht auf):

Ich halt' den Siegstein also in den Händen!

(Der Stein erstrahlt in hellem Lichte.)

Der Wundertraum aus meinen Kindertagen
Ward meines Ruhmes heilig Unterpfand.

(Wieland, sinkend, ficht mit den Händen in der Luft.)

Kaiser Karl (fängt ihn auf):

Mein Vater — Vater — sterben darfst du nicht!

Wieland (sterbend):

Ein Aug' hat Wotan einst als Preis gezahlt
Um aus dem Weisheitsquell Mimirs zu trinken
Und Walhalls letztes Schicksal zu erschau'n.
Ich zahle jetzt mein ganzes Selbst dafür —
Ich hör' der Götterdämm'rung Stürme brausen —
Walhalla ruft mich — seinen letzten Sohn —
Ich darf beim Göttersterben doch nicht fehlen —
Ich komme schon — (er stirbt).

(Die Sonne erscheint ganz verfinstert, nur die leuchtende Korona verbreitet ein rötliches Halbdunkel. Ein leichter Wind weht. Raben flattern durch die Luft.

Schwanhilde (die hinter Wieland gestanden, hat ihn aufgefangen, auf ihr Pferd vor sich gelegt und schwingt sich dann selbst hinauf):

Jetzt bist du, Wieland, mein!
Die Todeswunde deiner Brust ist dir
Ein Weismal, daß du ehrlich hast gekämpft; —
Mein Brautjahr ist nun Ewigkeit geworden
Und jauchzend kann ich dich nach Walhall tragen,
Wo eine flammend lohe Feuergarbe
— Der lieblichste von Muspills roten Söhnen —
Im ungeheuern Weltenbrande uns
Selbander einschließt in ein leuchtend Grab.
Zum letzten Ritt — mein treues Roß — Hojoh!

(Im Hintergrunde rechts erscheint Walhall in Flammen. Schwanhilde stürmt hinein. — Walhall bricht laut donnernd zusammen.)

Kaiser Karl (blickt, hochaufgerichtet und groß verwundert in die Sonnenfinsternis. Kleine Pause.):

Wie sagt die Schrift: Und als der Gottessohn
Gestorben war, verfinstert' sich die Sonne.
So dunkelt sie auch heut' um Tages Mitte —
Fürwahr — ich glaub' es auch: Jetzt starb ein Gott!

8. Szene.

Frankenkrieger kommen hereingestürmt. Sie gebärden sich ganz verzweifelt über die Sonnenfinsternis; sie ringen die Hände, schlagen sich an die Brust und werfen sich auf den Erdboden.

Erster Franke:
Die Welt geht unter! Alles stürzt zusammen!

Zweiter Franke:
Sonne stirbt!

Erster Franke: Der jüngste Tag ist da!

Zweiter Franke:
Weh' uns! Gott sei uns armen Sündern gnädig!

(Im Hintergrunde, außerhalb der Burg hört man den Choral halblaut singen):

Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in Favilla
Teste David cum Sibylla.
Tuba mirum spargens sonum
Per sepulchra regionum
Coget omnes ante thronum.

(Die Sonnenfinsternis ist langsam vorübergezogen.)

Kaiser Karl (hat die Worte des Chors halblaut nachgesprochen):

Das Dunkel ist vorbei — Gott sei gedankt! —
Im alten Glanz erstrahlt die Sonne wieder!

9. Szene.

Signurd, Alkuin, Winfried, Heribert und einige Frankenkrieger treten aus dem Hintergrunde links rasch hervor.

Alkuin:

Da bist du ja — erlauchter Held und Kaiser —

Kaiser Karl:

Mein Kanzler Alkuin — der alles weiß —
Du sahst die Sonne eben sich verdunkeln
Und wieder hell ersteh'n in voller Pracht —
Wie deutest du mir dieses Phänomen?

Alkuin:

Es war ein Zeichen, daß gar schwere Not
Ob uns'rem Haupte stand, doch Gottes Gnade
Hat glücklich sie an uns vorbeigeführt.

Kaiser Karl:

Und diese Not?

Alkuin: Hieß: Wieland der Verräter!
Mit seinem Tod — er fiel im Kampfgedränge —

Kaiser Karl:

Ich sah ihn stürzen — ja — er starb als Held!

Alkuin:

Mit ihm erst starben alle Heidengötter
Und freie Bahn hat Christi heilig' Wort
Erst jetzt durch's ganze weite Sachsenland.

Kaiser Karl:

So ist es auch. — Und dafür Gott die Ehre! —
Mein Sohn Pippinus wollt' in dieser Veste
Die Auferstehungsfeier fromm begeh'n.

Er ist im Kampfe ruhmbedeckt gefallen —
So übernehme ich an seiner Statt
Dies heilige Amt und will es nun erfüllen.
Geht mir voran.

(Winfried und Heribert gehen auf die Kirchentür zu und wollen öffnen, sie geht aber nicht auf.)

Winfried: Verschlossen ist das Tor.

Karl der Große:

Dann muß das Schwert, das Euch bisher geführt
Auch diesen Weg noch bahnen.

(Er schlägt mit dem Kreuze des Wielandschwertes dreimal an das Tor. Der Siegstein erstrahlt hell und bleibt so bis zum Schlusse.)

Oeffne dich!

(Das Tor geht auf. Es wird finster. Bathilde-Marta tritt aus dem Kirchentor heraus und verschwindet, emporsteigend, in der Höhe. Es wird wieder hell.)

Karl der Große:

Jetzt tretet ein, und stimmt den Jubelsang
Des Resurrexit an — ich komme nach.

(Alles zieht in feierlicher Ordnung in die Kirche.)

10. Szene.

Karl der Große (allein):

Und ich will brünstig beten: Baldur-Christus,
Sei meinem Vater Wieland gnädiger Richter,
Und mir gib Kraft, dein starkes Schwert zu sein.

(Aus der Kirche erklingen die ersten Töne des Resurrexit. Karl der Große wendet sich gegen die Kirchentür.)

Vorhang.

Schluß.



Prag-Weinberge,
Čelakovskýgasse 10
den 5. Juni 1909.

Sehr geehrter Herr! –

Ich habe zwei Ihrer Schriften: „Die Wege zum Drama" und „Kritik der Kritiker" mit steigendem Entzücken und wiederholt gelesen. Ich fand darin so viele schimmernde Goldkörner dramaturgischer Kulturarbeit, daß in mir das Verlangen wach wurde, mein jüngstes dramatisches Gedicht: Wieland der Schmied Ihnen ästhetisch so glücklich hinarbeitenden

Urtheilen vorzubeugen.

Ich sende Ihnen anbei das Opus mit der Bitte es zu prüfen und mir dann einige Worte darüber zukommen zu lassen.

Ich verbleibe mit collegialem Grusse

Ihr ergebener

[illegible]